INTERIM
Wöchentliches Berlin-Info
2,50 DM
auswärts 3 DM
Nr. 288
26. Mai 1994

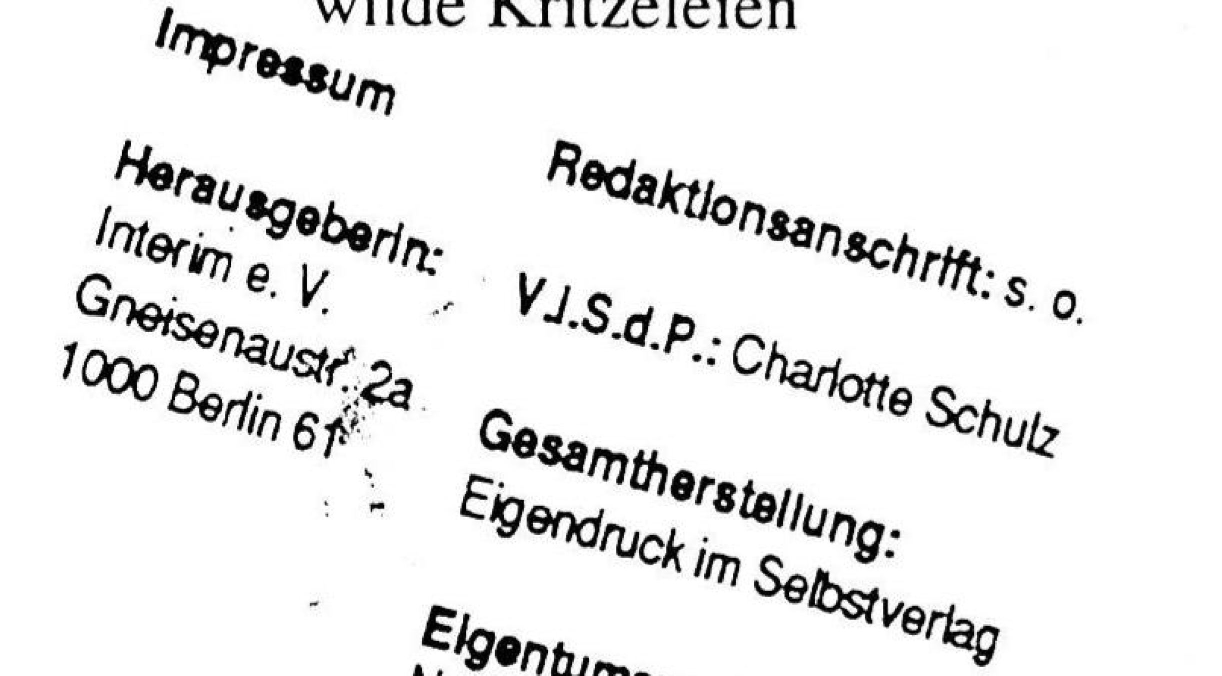
Vor-Worte

Good times - Bad times
Der gute Buster Keaton hat ein Umgehen mit dem Rinderwahnsinn gefunden.
Der letzte Sonnabend hat uns gezeigt, daß wir noch viel überlegen und ausprobieren müssen bis wir soweit sind. Erfreulich war, daß trotz massiver Angriffe der Bullen (von einigen auch laut Provokationen genannt) die Leute zusammen geblieben sind, anstatt wie sonst im Wegrennen den Vorderen Steine an die Hinterköpfe zu werfen.
Im übrigen scheinen auch "besser organisierte " Demos langsam wie Schnecken zu sein.

Der Text zu Bahro könnte der Anfang einer notwendigen Auseinandersetzung sein - denn zu seinen Vorlesungen in der Humboldt-Uni rennen hunderte und glauben einem alten Linken zuzuhören, zudem saß er auch im Kuratorium (die OrganisatorInnen) der Volksuni.
Pünktlich zur Reisezeit erreichte uns ein schon älterer Artikel zu Alternativ-Tourismus in den Trikont. Fanden wir ganz gut, doch warum redet ihr von "kultureller Identität"? - Begriffe wie "ethnische" aber auch "kulturelle Identität" müssen hinterfragt werden.

An die "Einige" in der Kongreß-Ini, wir begleiten die Vorbereitung zu dem Kongreß solidarisch, glauben aber, daß solche Diskussionen öffentlich ausgetragen werden können.

Inhalt



Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

STOPPT DEN RINDERWAHNSINN



Ordner

Tourismus in die Türkei?
Freiheit für Mahmut Özpulat Kundgebung (war schon)
Keine NPD-Kundgebung in Nürnberg (war auch schon)
Papier der Gefangenen aus der Action Direct vom Nov.93
Werbung für Info-Laden Mühsam Gustavstr.38 in 90762 Fürth
Prozeß wegen der Turmbesetzung in Gorleben
Franz Alt und sein Anti-Judaismus aus Öko-linx 13 Jan/Feb.94
zur Eröffnung des Prozeß gegen Adelheid Schulz am 25.Mai
Forderungen der EZLN aus Mexiko
einige Redebeiträge des gut gelungenen und wunderschönen Kiez-spaziergangs durch 61

ALSO DOCH: DIE ERDE IST EINE SCHEIBE UND WER ES NICHT GLAUBT, FÄLLT RUNTER!

Solidarische Kritik ——— Kritische Solidarität

Teil 2,als Antwort auf das Rote Hilfe Berlin Papier u.a. in der Interim Nr.282 veröffentlicht.

Unsere spontane Kurzanalyse zu dem Papier der Roten Hilfe Berlin.
Es geht uns darum, weiteren Gerüchten, Spekulationen, Verleumdungen und Mißverständnissen, die uns und die Veranstaltung im EX am 12.2.94 betreffen, entgegenzutreten.
Bereits in der Interim Nr.284 haben wir allen Interessierten noch einmal die Möglichkeit gegeben, sich über den Wortlaut der wichtigsten vorgelesenen Beiträge zu informieren. Wir haben auf den Abdruck der Texte über Kriminalisierung des antifaschistischen Widerstands verzichtet. Die Redebeiträge der Frankfurter GenossInnen gibt es nicht in schriftlicher Form. Aber auch sie finden Eingang in das "Kritikpapier" der RH Berlin.
Die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung im EX wurde nicht vom UnterstützerInnenkomitee durchgeführt. Sie ist auch nicht aus einer gemeinsamen Diskussion mit eben dieser Gruppe entstanden.
Die RH Berlin sollte sich eigentlich daran erinnern können, waren sie doch selbst auf dem UnterstützerInnentreffen vertreten.
Langjährige politische Diskussionen *über* und vor allem die eigene Erfahrung *mit* Aussageverweigerung bei Verhören, Beugehaft, mehrmonatige oder vieljährige Knastzeit veranlaßte uns, eine praktische Initiative zum Thema Verhöre und Aussagen zu ergreifen.
Nachdem die ersten Leute im Ermitlungsverfahren Kaindl verhaftet wurden bzw. untertauchen mußten und immer mehr Informationen über die Ermittlungsmethoden des Staatsschutzes bekannt wurden, gaben wir eine vierseitiges Flugblatt *"Tips zum Verhalten gegenüber Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht - Keine Zusammenarbeit und Aussagen bei Bullen und Justiz"* heraus. Wir wollten es nicht nur bei der Parole "Anna und Arthur halten's Maul" belassen.
Aus diesem Diskussionsprozess entstand die Idee, uns an die Vorbereitung der Veranstaltung zu wagen. Der ursprüngliche Schwerpunkt sollte ein Rückblick auf die Erfahrungen der Aussageverweigerungskampagne sein und die aktuelle und dringende Notwendigkeit eines Auflebens der Auseinandersetzung deutlich machen.
Wir als Veranstaltungsgruppe hatten die Kritik an das gesamte UnterstützerInnenkomitee, daß sie es in einem Zeitraum von drei Monaten nicht geschafft hatten (oder schlicht überfordert waren) eine erste Informationsveranstaltung anzubieten.
Uns war klar, daß große Erwartungen an den Informationsgehalt unserer Beiträge gestellt wurden.
Das die Akteneinsicht bis zu diesem Zeitpunkt verweigert wurde, haben wir deutlich gesagt.

ZUR VERANSTALTUNG

Zum damaligen Zeitpunkt war bereits bekannt, daß es von Erkan belastende Aussagen gab, die zur Verhaftung derjenigen führten, die heute im Knast sitzen und dazu, daß 6 weitere Leute fliehen mußte. Wir wußten, daß Bahrettin nach seiner Verhaftung Aussagen machte. Heute wissen wir, daß Bahrettin monatelang detailliert und belastend aussagte.

Seit einigen Jahren wird auch die Rh Berlin beobachtet haben, daß sich das Aussageverhalten in politischen Verfahren (z.B. aus dem Antifa-bereich) verändert hat. Es nützt nichts, diese Realität zu leugnen oder sie einfach nicht zu benennen. Die Betreffenden in aufrechte KämpferInnen und VerräterInnen zu differenzieren ist zwar eine mögliche, nach unseren Erfahrungen aber die falsche Stoßrichtung. Da nützt es wenig, wenn in einem derart autoritären Stil der eigenen politischen Überzeugung Gewicht verschafft werden soll.
Die Verurteilung Arolser Antifas, denen jetzt der Prozeß wegen eines Angriffs auf Thomas Kubiak, Funktionär der"Nationalen Jugend" und der Mitinitiator der "Sauerländer Aktionsfront", gemacht wurde, basieren zu einem großen Teil auf Aussagen festgenommener Antifas, die sich auf eigene Tatbeteiligung, die Beteiligung anderer und auf linke Treffpunkte der Region bezogen.
Die RH berichtete in ihrer Publikation über dieses Verfahren und nannte die beteiligten Antifas darin - zu Recht -nicht Verräter.

Eine Bewegung, in der es zu Verrat kommt, muß sich zuerst einmal die Frage stellen, was sie falsch gemacht hat,

das gilt für die Antifa-Bewegung genauso wie damals für die Startbahnbewegung, wie auch für die Guerilla.
Eine Bewegung, die sich nicht mit den Ursachen und Bedingungen, die zu Verrat führen auseinandersetzt, allgemein und in jedem konkreten Fall erneut, wird weiterhin unverändert Verrat produzieren.
Das war ein Aspekt unserer Veranstaltung, zu dem die RH nichts zu sagen weiß.
Die Kampagne "Anna und Arthur halten`s Maul" will ein Bewußtsein und eine Fähigkeit innerhalb der ganzen linken Bewegung erarbeiten und erkämpfen.Gerade auch mit allen zusammen, die neu hinzukommen, die oft fünfzehn oder zwanzig Jahre jünger sind als wir oder viele aus der RH und die aus einer ganz anderen Geschichte oder Lebenssituation kommen.

"Anna und Arthur" darf keine Kampagne sein die den/der AnfängerIn, den/der Schwachen, den/der OpportunistInnen mit Distanzierung, Ausschluß und Abschuß droht. Also keine Anti-Repressionskampagne, die sich über die Mitteln der Repression (Einschüchterung) umsetzt.
Das hat nichts mit der Entwicklung von Widrstand und Selbstschutz zu tun, das ist nichts anderes als autoritäre Scheiß.

"Anna und Arthur halten's Mau " mit Kopf und Herz.

Bei der verkürzten Parolen *"Maul halten"* und *jede Aussage ist Verrat,* unterschlägt die RH, die (unseres Erachtens, auch von ihr bisher vertretene) Erkenntnis, daß es bei gemachten Aussagen zuerst immer darum geht, den entstandenen Schaden zu begrenzen und einen gemeinsamen Umgang damit zu finden und das dazu ein Vertrauen vorhanden sein muß, damit Betroffene überhaupt über Fehler reden könne.
Und
das Aussagen machen, auch innerhalb der Linken immer noch eher die Regel ist, als die Ausnahme. Unser Ziel kann nur sein, für eine Veränderung dieser Situation zu arbeiten, aus Fehlern zu lernen, Auseinandersetzungen so zu führen, daß GenossInnen sich vertrauen können.
Das erscheint uns als gelungenere und tragfähigere Basis gegen einen staatlichen Angriff, als die Parole "Keine Aussage, sonst knallt's" (welche von einigen Linken favorisiert wird) und worin sich doch nur ein erschreckendes Ausmaß gegenseitigen Mißtrauens darstellt.

Es kommt immer wieder vor, daß Leute von den Bullen bzw. der Justiz erpreßt, schwach werden und ihre GenossInnen preisgeben, also sich selbst, ihre Sache, ihre Ziele und ihre Identität verkaufen. Viele in ihrer Geschichte haben mal Mist gemacht -wir- genauso wie andere auch. Es ist aber ein großer Unterschied zu machen, zwischen Fehler und Schwächen im Kampf und der Schritt zum Verrat, der Kollaboration.

Versuch einer Definition von Verrat aus: "durch die Wüste -AurorInnenkollektiv aus Anti-Repressionsgruppen"

*"**VERRAT IST**, wenn Menschen mit politischen Selbstverständnis, politischer Erfahrung und langer Szenezugehörigkeit die Seite wechseln, sich und andere verleugnen, zum eigenen Vorteil, wider besseren Wissens Aussagen machen und nachträglich nichts zur Schadensbegrenzung tun wollen.*
Mit diesen Menschen wollen wir nichts zu tun haben. Wir begreifen ihre Aussagen als Angriff auf uns und wollen ihren Ausschluß aus all unseren sozialen und politischen Zusammenhängen...."

*"**VERRAT IST NICHT**, wenn Menschen wegen sozialer, psychischer oder anderer Bedingungen vom Staatsapparat zu Aussagen erpresst werden, sich danach der Szene zugehörig fühlen und dazu beitragen, den entstandenen Schaden möglichst klein zu halten, in ihren Zusammenhängen mit den Aussagen umgehen.*
Jeder /m von uns kann es passieren, daß wir den Druck, dem wir in bisher nicht bekannter Weise ausgesetzt werden, nachgeben. Im gemeinsamen Umgang können wir aus solchen Erfahrungen lernen und für alle etwas daraus entwickeln."

Es ist für uns kein Problem, die Aussagen von Erkan und Bahrettin objektiv als Verrat zu identifizieren, insofern sie Fatma, Mehmet und Abidin dem Justizapparat ausgeliefert und andere zum Abtauchen gezwungen haben. Sie kooperieren mit Bullen und Staatsanwaltschaft gegen ihre Mitgefangenen und die Gesuchten.
Allerdings wissen wir um Erkans Zustand und sind uns überhaupt nicht sicher, ob er für sein Handeln verantwortlich gemacht werden kann. Darüberhinaus hat Erkan, unseres Wissens, seit Januar den Kontakt zum Staatsschutz abgebrochen.
Wir werden uns hüten, mit dem Stempel Verräter hausieren zu gehen und damit jede Auseinandersetzung abzubrechen, unsere Verantwortung abzugeben, anstatt sich mit den persönlichen, sozialen und politischen Gründen, mit den Ursachen und Strukturen zu befassen, die zu diesem Verrat führten.

"... Wie ist er zum Verräter geworden? Diese Frage muß alle interessieren, die für Solidarität und gegen Verrat sind. Die Antwort, daß der Verräter schon immer ein dummes Schwein war, entspringt eher der hilflosen Wut, als der kühlen Analyse. Sie enthebt uns der Frage, eas wir falsch gemacht haben, um den Preis, daß wir den selben Fehler immer wieder machen. Wer seine Mitschuld am Verrat nciht in Betracht ziehen, nicht bedenken und untersuchen will, der verdrängt die Problematil des Verrats..."

aus Blues 2. Teil

Es stellt sich niemand schützend vor Bahrettin. Dazu gibt es keine Veranlassung.
Aber wir sagen auch, er ist nicht für endgültig vogelfrei zu erklären. Das würde die Gefahr beinhalten, ihm keine Möglichkeit mehr zu lassen, sein Verhalten zu überdenken und zu ändern, bzw. ihn noch direkter in die Arme des ihn sowieso schon "betreuenden" Staatsschutzes zu treiben. Für uns ist auch klar, daß Bahrettin von sich aus den oder die nächsten Schritte machen muß.

Selbstverständlich macht es für uns einen großen Unterschied, ob, wie in diesem Fall, die belastenden Aussagen von zwei Jugendlichen gemacht werden, die sich nicht einmal als Linke verstehen-
oder-
ob Linksradikale ihr politisches Bewußtsein, ihre Identität und ihre GenossInnen verraten. Selbstverständlich erwarten wir von **GenossInnen**, daß sie auch bei staatlichem Druck ihre politische Identität wahren und ihren politischen Weg und ihre Ziele verteidigen.

Allerdings wagen wir die These, daß bei so einer massiven staatlichen Drohung wie einem Mordvorwurf auch einige der "bewußten" Linken schwer ins Schwimmen geraten würden .Es scheint fast unmöglich dieser Drohung standzuhalten, wenn über die eigene Person hinaus nicht eine gewisse politische Klarheit vorhanden ist und man/frau sich nicht als Teil einer linken Bewegung begreift, der er/sie sich auch verpflichtet fühlt.
Wenn es "nur" darum geht, das eigene Leben zu retten, sich nicht für zehn oder mehr Jahre einsperren zu lassen, also schlicht und ergreifend um die eigene Existenz, scheint es naheliegend alles zu tun, um dieses (scheinbar) zu schützen.

Wir brauchen die AutorInnen des RH-Papiers nicht als LehrmeisterInnen, um zu wissen, welches gesellschaftspolitische Kalkül hinter der massiven Kriminalisierung des antifaschistischen (MigrantInnen)Widerstandes steckt. In dem Anspruch politisch korrekt zu handeln, aufgrund ihrer politischen Erfahrung und aus ihrer Verantwortung heraus erwarten wir von der RH-Berlin in Zukunft, daß sie differenziertere und konstruktivere Disskussionsbeiträge und Handlungsvorschläge macht und die Entwicklung ihrer politischen Positionen nachvollziebar macht, zumal wenn sie vorangegangenen Statements widersprechen.

Schlichter Blödsinn und für politisch Unerfahrene verwirrend ist die Verfälschung des Begriffs des Kronzeugen. Das weiß die RH-Berlin, dennoch versucht sie, Definition und Auslegung weg von §129a und BTM Verfahren zu verdrehen und alle Leute, die be- und entlastende Aussagen machen, mit diesem Stempel zu versehen.
Eine andere Sache ist, darüber zu spekulieren, ob der Staatsschutz bei den Verhören von Erkan und Bahrettin hohle Versprechungen auf Strafmilderung gemacht hat. Ob ihre "Aussagewilligkeit" letztendlich belohnt wird, obliegt der Entscheidung der Strafkammer während und im Abschluß des Prozesses.
Im Gegensatz zu den Behauptungen der RH-Berlin hat beim Startbahnverfahren in Ffm die Aussageverweigerungskampagne in Verbindung mit politischer Disskussion über die Widersprüche und Fehler in der Bewegung gute Ergebnisse erzielt. Daß eine an K-Gruppen erinnernde Scheuklappensolidarität nichts mit politischen Lernprozessen zu tun hat, hat selbst die RH einige Jahre zuvor in ihren Publikationen erkannt.
Wenn im RH-Papier der Strobl Prozess als gelungenes Beispiel von Solidaritätsarbeit ins Spiel gebracht wird, so haben wir dem einiges entgegenzuhalten. Nicht nur, daß Ingrid Strobl eine Prominente war, die von ihren FreundInnen und BerufsgenossInnen die entsprechende Unterstützung erwarten konnte. Sie selbst ist ein bekanntes Beispiel dafür, daß vermeintlich entlastende Aussagen nicht zum gewünschten Erfolg führen müssen. Durch ihre Einlassung noch vor dem eigentlichen Prozess hat sie, unbeabsichtigt, daß Spekulationsroulette kräftig mit angekurbelt. Die Erwähnung eines Mr.X genannten Freundes als Auftraggeber für den Weckerkauf nährte bei einem Teil der Öffentlichkeit den Verdacht, daß an den Ermittlungen gegen weitere Leute, die bereits vorher abtauchen mussten doch etwas dran sei. Ingrid Strobl ist zu Recht zu keinem Zeitpunkt, auch nicht von der RH, die sich damals in die Unterstützungsarbeit einbrachte, zur Verräterin oder gar Kronzeugin erklärt worden.

Es gibt da noch eine Punkt im Kritikpapier, auf den wir Frauen aus der Veranstaltungsgruppe zwangsläufig eingehen müssen, wenn auch mit großem Widerwillen:

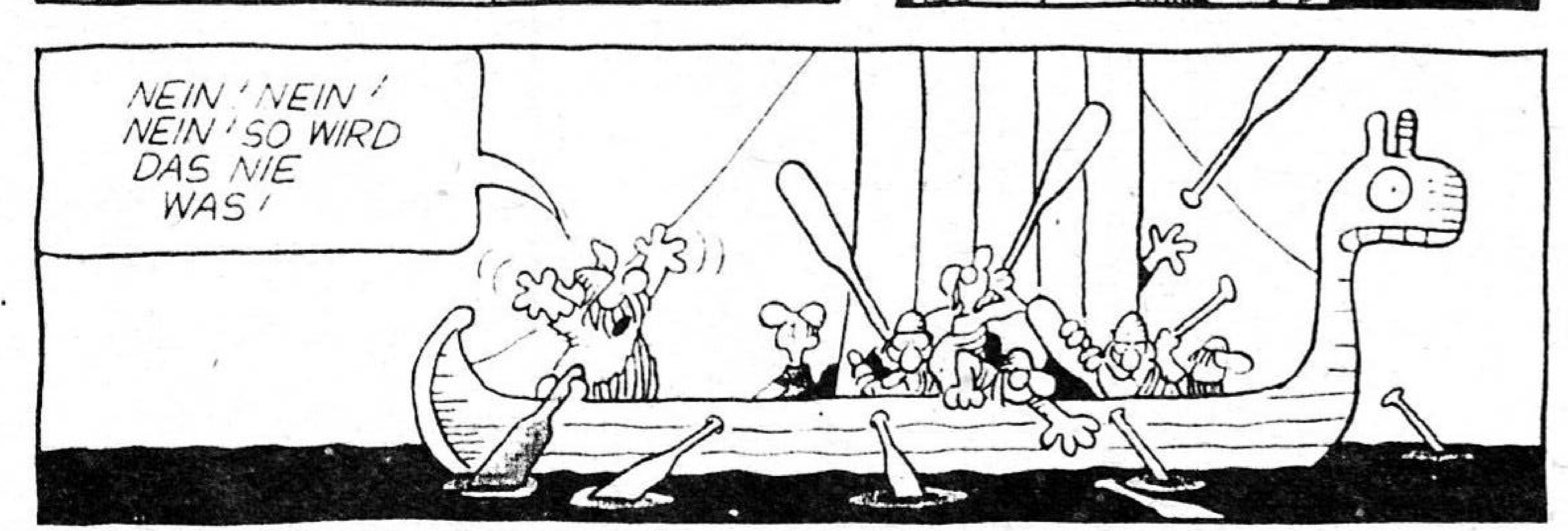
Von geistiger Paralyse gebeutelt versteigen sich die AutorInnen zu der Behauptung, die freundschaftlich zu verstehende Kritik am Mackerverhalten eines gefangenen Genosssen (...insbesondere wir Frauen innerhalb der Antifa hatten verdammt oft einen ganz andere Position als er...")- wäre politischer Verrat und könne zur Spaltung führen und überhaupt sei das ein *"politischer Skandal, der faktisch zur Entsolidarisierung führt"... "Zurecht erkennt die RH Berlin die feministische Kritik an sexistischen Verhaltensmustern innerhalb" unserer Zusammenhänge".*
Im Gegensatz zur RH Berlin hat mittlerweile ein Teil der Antifa- Zusammenhänge begriffen, daß die Analyse vom Ineinandergreifen der Unterdrückungsverhältnisse und - methoden bedeutet, sich auch in den eigenen Strukturen mit den Auswirkungen auseinandersetzen zu müssen. Und das unter der Prämisse, das antifaschistische Organisierung nicht nur Abwehrkampf sein sollte, sondern auchein Stück gesellschaftlicher Utopie erarbeiten kann.
Für die RH Berlin scheint diese Diskussion jedoch fehl am Platze. Die Kritik aus unseren Reihen gerät für sie zur bloßen Meinungsäußerung und damit offenbar zu einer unbewiesenen Hypothese, die, falls sie denn doch zutreffen sollte, an anderem Ort zu anderen Zeit diskutiert werden DARF.

Wir denken es gibt für die RH noch eine Menge an politischem Grundwissen zu erlernen und empfehlen, sich dazu eine gehörige Portion Zeit zu nehmen.
Wir raten Euch auchnicht gleich in Panik zu geraten.
Wir geben die Hoffnung nicht auf.
Vor euch die Mühen der Ebene.

TEAMWORK













Zum Prozeß gegen vier führende Nazis der Stadt Brandenburg am 4.5.94

Zum Tathergang:

Im Sommer 1993 abends, es war schon dunkel, fuhr ein Freund nebst Beifahrer durch Brandenburg. Plötzlich wurde sein Auto von hinten gerammt. In diesem Auto saßen 4 Faschisten aus Brandenburg bzw. Brandenburg-Kirchmöser. Sekunden nach dem Aufprall kam von hinten eine Axt geflogen und traf den hinteren rechten Kotflügel. Damit gaben sich die Nazis aber noch nicht zufrieden und warfen flugs eine 2te Axt, die das Auto unseres Freundes jedoch verfehlte. Es wurde sofort eine Anzeige bei der Polizei gemacht und das Naziauto wurde kurz drauf von der Polizei gestoppt und durchsucht. Dabei wurde ein Baseballschläger,
eine Eisenstange, 2 Sturmhauben, eine Stahlkette und eben 4 Faschisten gefunden.

Der Preozeß am 4.5.94 gegen die 4 Faschisten wurde binnen weniger Minuten zur Farce. Verhandelt wurde wegen eines Verkehrsdeliktes und wegen Sachbeschädigung. Die Aussagen der Nazis waren alle superkonfus und gegensätzlich. Zudem belasteten sie sich gegenseitig. Die Jugendhaftrichterin Frau Pelzer aus Brandenburg ließ durchblicken, daß sie wenig Interesse an der Wahrheitsfindung hatte. Der Prozeß
war nach 3 Stunden beendet.
Angeklagt waren:
* Der Fahrer des Naziautos.-Oliver SCHWIRTZ, geb. 4.12.74, wohnhaft Uferstraße 39 in Brandenburg Kirchmöser-. Das Urteil gegen ihn wurde vertagt, da er 1993 in Magdeburg einer Frau in den Unterleib getreten hatte und zusammen mit einigen "Kameraden" einen Afrikaner und einen Norweger verfolgte. In diesem Zusammenhang sprach die Richterin übrigens von "dem Neger".
* Der Axtwerfer -Torsten PROKSCH, geb. 21.5.69, wohnhaft Starweg 32 in Brandenburg/Kirchmöser-. Er wurde zu 20 Tagessätzen a 20,- DM verurteilt.
* -Marcel BATHE, geb. 24.9.74, wohnhaft Gördenallee 93 in
14772 Brandenburg/Stadt-.
* -Andre' SCHMIDT, wohnhaft Beethovenstr. in Brandenburg Stadt/Görden-. Er ist Kader der NF-Nachfolgeorganisation "Förderwerk Mitteldeutsche Jugend" (FMJ), später in "Direkte Aktion Mitteldeutschland" (JF) umbenannt.
BATHE und SCHMIDT konnten den Gerichtssaal unbehelligt verlassen.

Beim Prozeß am 4.5. gaben sich auf den ZuschauerInnenrängen die lokalen Fascho-Größen ein Stelldichein. Anwesend waren u.a. Henning KLINZ aus Brandenburg/Kirchmöser, Rene FREDERICH (Tarzan) aus Brandenburg, Falko SCHUMACHER aus Brandenburg und Marco BARSCH, der wegen einem Messerangriff auf einen Brandenburger Linken (am 20.11.92) im September 1993 zu 6 Monaten auf Bewährung (!) verurteilt wurde.

An den oben erwähnten Angriffen auf eine Frau und 2 ausländische Männer in Magdeburg waren neben Oliver SCHWIRTZ auch Sven REUMANN, geb. 16.4.74 aus Brandenburg und Ronny SCHREINER, geb. 4.7.71 aus Brandenburg, jetzt
wohnhaft in Madgeburg beteiligt. Der Prozeß dazu steht noch an.

Vielen Dank hiermit noch an die Antifas von ausserhalb für die personelle Unterstützung !!!

Antifaschistische Jugend der Stadt Brandenburg

Den Bericht bitte NICHT in den Ordner packen, da viele Antifas/Linke in Brandenburg/Land die INTERIM lesen und keine Gelegenheit haben an irgendwelche Ordner irgendwo ranzukommen.
Besten Dank und liebe Grüße

"AbgeOrdneter" Aufruf zu der DEMO vom letzten Samstag

**************Der Aufruf landete letzte Woche im Ordner und wurde uns nochmals zugesandt, wir denken, es macht Sinn ihn auch nach der Demo zu lesen ************

"sie erklärten uns ihre Absicht drunten im Hof und zogen auch gleich eine lange Liste hervor und sagten entweder kommt ihr heraus oder wir kommen hinein und dann gibt es eine Katastrophe es waren wirklich sehr viele alle mit Schilden Schlagstöcken Wasserschläuchen und so weiter daher hielten wir es für besser einzuwilligen und so gingen alle die für den ersten Stock ausgesucht worden waren hinauf ließen sich in den ersten Stock hinaufführen es wurde keine Gewalt angewendet doch das erste was die Genossen taten als sie oben ankamen das war daß sie die Haltbarkeit der neuen Panzerglasscheiben ausprobierten die dort oben eingebaut waren und mit den Hockern die dort oben standen ein paar davon einschlugen nur um zu sehen was diese neuen Panzerglasscheiben aushielten die da eingebaut waren..."
NANNI BALESTRINI "Die Unsichtbaren"

Bedingungslose Solidarität mit unseren GenossInnen und FreundInnen von ANTIFA GENCLIK im Knast und auf der Flucht

Wir rufen Euch dazu auf, an der bundesweiten Knastdemo am 21.05.1994 in Berlin teilzunehmen. Wir haben allerdings an der bisherigen Ausrichtung der Demo einige Kritik:

Die deutsche Linke und der Volkskörper

Wir sehen es als anmaßend an - wie im Aufruf und Demokonzept von F.E.L.S. geschehen - den Widerstand und die Selbstorganisierung von MigrantInnen unter deutsche Antifa-Organisierung zu vereinnahmen. Vielmehr muß es der deutschen Linken darum gehen, unter Respektierung der Autonomie von MigrantInnen, ein solidarisches Bündnis gegen die Formierung der Volksgemeinschaft aufzubauen. Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, der deutschen Bevölkerung, die sich in großen Teilen immer wieder als rassistischer Mob formiert, antifaschistischen Nachhilfe-Unterricht zu erteilen. Für diese Teile der Gesellschaft gilt immer noch:

> "Der Mob setzt sich zusammen aus allen Deklassierten. In ihm sind alle Klassen vertreten. Er ist das Volk in seiner Karrikatur und wird deshalb so leicht mit ihm verwechselt. Kämpft das Volk in allen großen Revolutionen um die Führung der Nation, so schreit der Mob in allen Aufständen nach dem starken Mann, der ihn führen kann. Der Mob kann nicht wählen, er kann nur akklamieren oder steinigen.."
> HANNAH ARENDT

Dieser Mob agierte auch in der Endphase der Leipziger Montasgsdemos, wo er sich durch fanatisches "wir sind ein Volk"-Geschrei seinen selbsternannten "Führern" andiente und gleichzeitig diejenigen, die ihm nicht zugehören wollten, verdrosch. In Lichtenhagen diente sich der Mob den herrschenden Eliten an, indem er darauf bestand, daß alle "Wohltaten" des Staates ausschließlich über ihm ausgeschüttet würden. (Nicht einmal eine Rasenfläche um darauf zu schlafen, gestand er den Flüchtlingen zu.) Seine Begründung "wir sind schließlich Deutsche", "wir zuerst" beinhaltet nichts als die Reproduktion und die Unterwerfung unter die herrschende Norm, den Wunsch, sich in einer Wohlstandsgesellschaft einzurichten, deren ausbeuterischer Charakter ihm gänzlich egal ist. Der Mob konnte sich dem augenzwinkerndem Einverständnis mit den herrschenden Eliten und der Mehrzahl der Bevölkerung sicher sein. Die ganz bewußte Mordlust kam in vielen im nachhinein gegebenen Interviews deutlich zutage, in denen die Sachschäden (!) an den Häusern bedauert wurden, die nun ja leerstanden. Wer hier, wie in vielen linken Stellungnahmen geschehen, auch nur das kleinste bißchen "revolutionären Kampfgeist" in fehlgeleiteter Form entdeckt, dem/der ist die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus schlicht verloren gegangen.

Getrennt organisieren - gemeinsam handeln?

Kritik an Selbstorganisierung von MigrantInnen ist uns aufgrund der verschiedenen Lebensrealitäten nicht möglich. Um Kritik kann es nur bei gemeinsam bestimmter Politik und Praxis gehen. Unter anderem deshalb taugt unserer Meinung nach die einfache Gleichsetzung der Repression gegen die deutsche Antifa (Arolsen, Gunter) mit der gegen MigrantInnen nichts, da sie die realen Unterschiede der Lebenssituation (Rassismus, Status u.a.) in dieser Gleichsetzung als Opfer staatlicher und faschistischer Aktivitäten verwischt.

Desweiteren finden wir es falsch, die antifaschistische und antirassistische Praxis von MigrantInnen nach den angeblich gemeinsamen Kriterien einer deutschen antifaschistischen Bewegung zu beurteilen. Mal abgesehen davon, daß es diesen vielfach behaupteten Konsens bezüglich der antifaschistischen Praxis so real nicht gibt.

> "Für uns ist die Frage der Gegenwehr gegen Nazis und RassistInnen eine Überlebensfrage. Wir bstimmen damit, ob und wieweit wir uns bewegen können....Wir werden nicht gesenkten Hauptes durch die Straßen schleichen, wir werden abends nicht neben dem Feuerlöscher verharren, sondern wir werden, wo und wann immer wir dazu in der Lage sind, zurückschlagen..."
> CAFE MORGENLAND, eine MigrantInnengruppe aus Frankfurt

Die Form der Selbstorganisierung von ANTIFA GENCLIK in der MigrantInnen-Community begründet ihre potentielle politische Brisanz und die Härte der staatlichen Antwort darauf

Nachdem sich in den 80ern überall in der BRD jugendliche MigrantInnen zu Gruppen und Gangs zusammengeschlossen und Nazis und RassistInnen von ihren Treffpunkten und den Straßen vertrieben hatten, versuchte ANTIFA GENCLIK diese darüber hinaus zu politisieren, sie dazu zu bringen, die Kämpfe gegeneinander einzustellen und sie über die alltägliche Behauptung gegen Nazis hinaus zu organisieren. Dabei mußten sie politisches Neuland betreten, und immer, wenn man/frau gesellschaftliche Strategien nicht nur am Schreibtisch entwirft, sondern in der gesellschaftlichen Praxis erprobt, werden dabei Fehler gemacht. Aber genau in diesem Versuch, MigrantInnen gegen den alltäglichen Rassismus und die gesellschaftliche Gewöhnung an das offene Auftreten von Nazis, zu organisieren, liegt die politische Brisanz der Arbeit von ANTIFA GENCLIK. Auf diese Brisanz zielt der Angriff des Staatsschutzes. Wer nur eine Ahnung davon hat, was in der MigrantInnen-Communitiy nach Hoyerswerda, Hünxe, Rostock und Solingen als Mittel und Strategie zur Gegenwehr diskutiert worden ist - und wir gehen davon aus, daß die staatlichen Behörden im Gegensatz zu uns, mehr als nur eine Ahnung davon haben - verortet die Zerschlagung von ANTIFA GENCLIK und die Mordanklagen wegen des Todes des Nazifunktionärs Kaindls ganz anders.

Schafft linke Öffentlichkeit gegen die Kriminalisierung von MigrantInnen

Sammelt Kohle für die Gefangenen und die Leute auf der Flucht

Kommt zur Demo am 21.05. 15.00 Breitscheidplatz (Nähe Bhf. Zoo) nach Berlin

Bahros "grüne Adolfs"

Die "Neue Rechte" an der Berliner Humboldt-Universität

Am 23. April 1994 forderte Rudolf Bahro in der "taz" die Abschaffung "demokratischer Rechtgläubigkeit" und einen "Umsturz in der Rechtsgeschichte, ein(en) absolut notwendige(n)": Die demokratische Verfassung mit ihren Gleichheitsrechten und Menschenrechten muß weg, so versteht man ihn richtig, an ihre Stelle solle ein "Mensch-Natur-Verhältnis" treten, daß "Vorrang" habe "vor allen innergesellschaftlichen Angelegenheiten, die der Mensch mit dem Menschen austrägt". Ein Verfassungsfeind im öffentlichen Dienst, der jetzt – wie sein französisches Pendant Alain de Benoist – auf der Natur-Schiene fährt: Das kommt besser an. Naturbeziehungen sollen Vorrang haben vor menschlichen, gesellschaftlichen Beziehungen, das Recht des Stärkeren feiert fröhliche Urständ. Wo nicht mehr der innergesellschaftliche Vertrag Vorrang hat, da wird bald mein Verhältnis zu meinem Vermieter, zu meinem Arbeitgeber, zu meiner Versicherung usw. nach den Regeln der Natur geregelt.

Für viele Linke, besonders aus den neuen Bundesländern, ist Rudolf Bahro immer noch ein politischer Hoffnungsträger für einen Sozialismus "mit menschlichem Antlitz". Für die "neuen sozialen Bewegungen" ist er ein Haupttheoretiker geworden. Seine Vorlesungen an der Berliner Humboldt-Universität waren überfüllt, Ministerpräsident Biedenkopf ließ es sich nicht nehmen, hier als Gast zu sprechen, das "Neue Deutschland" brachte ein ganzseitiges und völlig unkritisches Interview mit Bahro. Nur wenige aber haben seine Texte genau gelesen, und auch Bahros Forderung nach einem "grünen Adolf", der die Deutschen aus der eigenen "Volkstiefe" heraus in ein Goldenes Zeitalter führen soll, scheint kaum zum Nachdenken bewegt zu haben.
Dabei hat der ehemals marxistische Wirtschaftswissenschaftler, dessen fortwährende Popularität allein auf dem kommunistischen Kunstfehler beruht, Bahro eingesperrt zu haben, sich spätestens seit Mitte der 80er Jahre zum altbekannten nazistischen Neuheidentum und dessen Quellen hingewendet und dies in seinen Schriften auch ausgesprochen. Bahro ist neben dem früheren APO-Schreck Rainer Langhans heute derjenige Theoretiker des "Neuen Denkens", der sich am weitesten, offen und ohne jede Scham zum spirituellen Gehalt des Faschismus als der angeblich einzigen Möglichkeit für eine "Rettung" von Natur und Menschheit bekennt. Von Kritikern wird er bisher meist als religiöser Spinner abgetan.
Daß sein spiritueller Ansatz weitgehend identisch mit dem der historischen völkischen Bewegung ist, die als wesentliche ideologische Quelle geradewegs im Nationalsozialismus mündete, und daß er deshalb dieselbe politisch katastrophale Potenz hat wie dieser – es mag Bahro persönlich so wenig gefallen wie den Urvätern der völkischen Bewegung –, wird kaum gesehen, auch deshalb nicht, weil die Aufarbeitung der spirituellen Basis des Faschismus nach wie vor innnerhalb der Linken weit hinter der Betonung des Kapitalinteresses am Faschismus zurücksteht; die Beziehung des zivilisationskritisch-romantizistischen Ansatzes der völkischen Bewegung und des "Neuen Denkens" zur kapitalistischen Modernisierung durch die herrschenden Nazis damals und das heutige EG-Kapital ist ohnehin erst in Ansätzen bedacht.[1]

"Und sie trainieren fleißig für ein neues '33!"

Ein guter Spruch des Antifaschismus aus den 70er Jahren, als neofaschistische Parteien noch keine zweistelligen Wahlergebnisse erzielten. Bahro hat ihn 1987 in seinem Hauptwerk "Logik der Rettung" umgedreht: "Kein Gedanke verwerflicher als der an ein neues 1933 ?! Gerade der aber kann uns retten. Die Öko-Pax-Bewegung ist die erste deutsche Volksbewegung seit der Nazi-Bewegung. Sie muß Hitler miterlösen" (S. 346 f); "die Nazibewegung (war) u. a. auch bereits eine erste Lesung der Ökologiebewegung" (S. 340). Mit dem Konzept der "Konservativen Revolution" (KR) als Garant einer "Rettung" knüpft er bewußt an die intellektuellen Vorbereiter des Nazismus an (S. 66–70) und er stützt sich weiter – auch im Zusammenhang zur KR – explizit auf den unseligen Teil der deutschen Geistesgeschichte seit dem gotischen Mystiker Meister Eckhart, aus dem sowohl die völkische Bewegung als auch z. B. der Nazi-Chefideologe Alfred Rosenberg oder die heutigen IdeologInnen der "Neuen Rechten" ihre faschistisch-spirituellen und (in praktischer Anwendung) ökonomisch-imperialistischen Konzepte herleite(te)n.
Bahro scheut sich nicht einmal, das "Völkische" einer solchen Orientierung zu betonen und diese als den Auftrag insbesondere der Deutschen zur "Rettung" der Erde auszugeben – am deutschen Wesen soll hier wieder mal die Welt genesen: "ein deutsches Vermächtnis" liege in dieser Geistestradition (S. 335, Hervorhebung im Original), die der des Sozialismus oder auch nur der Aufklärung entgegengesetzt ist; "unserem eigenen Traum folgen" (ebd.) sollten wir, "wir Deutschen müssen Meister Eckhart lesen" (S. 153) – was der Chefideologe der

NSDAP, Alfred Rosenberg, in seinem "Mythus des 20. Jahrhunderts" ja bereits in derselben Weise getan hat, wie Bahro es nun empfieht. Allerdings fällt dies der heutigen Linken nicht auf, weil sie keine faschistischen Klassiker liest. Doch solche Einwände mag Bahro nicht. Man dürfe "das Erwachen im Volke" nicht sogleich "als 'völkisch' denunzieren" (S. 392) – gibt es denn hier noch einen Unterschied zum nazistischen "Deutschland erwache!" der Nazis? Bahro empfindet Sympathie für den Kampf der Nazis gegen die "Weimarer Demokratie, die dazu bestimmt war, von der Nazibewegung gesprengt zu werden" (S. 397), man müsse auch heute "die braunen Anteile" im deutschen Wesen "freisetzen" (S. 399) – was immer denn das deutsche Wesen sein mag. Bahro nennt als solches einmal den "furor teutonicus" (S. 346), also das rassistische Konzept einer angeblich allen Deutschen eigenen brutalistischen Anlage zur zerstörerschen Raserei, die man nun gewissermaßen fürs Gute nutzbar machen solle. "Nach dem Positiven, das vielleicht in der Nazibewegung verlarvt war", sei heute zu suchen, "weil wir sonst von den Wurzeln abgeschnitten bleiben, aus denen jetzt Rettendes erwachsen könnte" (S. 461); hiervor habe sich der "feige Antifaschismus" gedrückt, der es "verweigert" habe, "nach der Kraft zu fragen, die hinter der braunen Bewegung stand" (S. 346).
"Eigentlich ruft es in der Volkstiefe nach einem grünen Adolf", meint Bahro im November 1990 – kurz vor der Bundestagswahl! – in der Zeitschrift "Streitschrift" (S. 6), "und die Linke hat davor nur Angst, anstatt zu begreifen, daß ein grüner Adolf ein völlig anderer Adolf wäre als der bekannte". Doch er fährt sogleich klärend fort: "Es ist überhaupt nicht die Frage, ob es ein Mann oder eine Frau ist, sondern es ist die Frage nach einer Struktur. Das ist das deutsche Moment in dieser grünen Bewegung".

Ein Führer soll wieder retten

Bahro schwankt hin und her, ob der "grüne Adolf" eine Person sein soll oder ein abstraktes Konzept, das durch eine spirituelle Führungselite ausgefüllt wird oder gar nur eine innere Selbsterkenntnis eines jeden sein soll. Das Schwanken erscheint als Taktik – niemand kann ihn festlegen –, denn letztlich spricht er sich für den personifizierten Führer aus. Bereits in der "Logik der Rettung" präsentiert sich Bahro als ein erklärter Gegner der Demokratie (z. B. S. 344, 481) und erst kürzlich wieder in einem Arbeitspapier ("Über kommunitäre Subsistenzwirtschaft und ihre Startbedingungen in den neuen Bundesländern", S. 10) zieht er gegen die "köpfezählende Abstimmung" zu Felde, die durch einen spirituellen "konsensualen Prozeß" ersetzt werden müsse, der nach der Ausschaltung jeglichen Widerspruchs dann freilich ebenso unhinterfragbare wie unveränderbare Ergebnisse erbringt.
In der "Logik der Rettung" bezieht sich Bahro auch auf die selbstvergöttlichende Vorstellung eines spirituellen Führers in jedem (Deutschen), dessen innerer Stimmen man folgen müsse, gewissermaßen ein übergeordneter "grüner Adolf" in einem selbst, dem man sich – wohl nach einem entsprechenden "konsensualen Prozeß" – durch spirituelle Einsicht freiwillig unterwirft. Auch diese Vorstellung entstammt der völkischen Bewegung, wo sie z. B. von Paul de Lagarde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts als spirituelles "inneres Reich" vorgestellt wurde; das "innere Reich" sollte die spirituelle Basis des äußeren "dritten Reichs" sein. Der Begriff des "inneren Reichs" wird heute von den Ideologen der "Neuen Rechten" um die Neofaschisten Pierre Krebs, Sigrid Hunke und Alain de Benoist (Stichwort "Thule-Seminar" Kassel) wieder offensiv verwendet.
Allerdings nennt Bahro dann auch wieder explizit und personalisierend den völkisch-faschistischen "Kaisertraum" ("Logik", S. 347), den Mythos vom im mitteldeutschen Kyffhäuser-Gebirge schlafenden Kaiser Barbarossa, der als Führer wiederkehre und Deutschland aus der Not rette; diese abstruse Idee liegt bereits dem Hohenzollen-Kaisertum ab 1871 und später dem nazistischen Führer-Konzept zugrunde. Letzteres stützt sich weiterhin auf die "germanische" Institution des "Herzogs", die Bahro ebenfalls als Vorbild anführt (S. 345) – auch hier also ein direkter Bezug auf die historische völkische Bewegung und die Nazis, deren "Herzogs"-Gerede z. B. bei Himmler so weit ging, daß er sich als Inkarnation des sächsischen Herzogs Heinrich I. sah, dem für die Faschisten eigentlichen Begründer eines Reiches der Deutschen. "Eine berufene Gestalt", und zwar "personifiziert", müsse die "Rettung" bringen, meint Bahro unmißverständlich (S. 345). Dabei müsse man "an die stärksten politisch-psychologischen Dispositionen unseres Volkes anknüpfen" (S. 344), denn "trotz aller schlechten Erfahrungen sind die Deutschen ansprechbarer als andere Völker für charismatische Führung geblieben": es solle sich an "seine Herzöge" und "seine Könige" erinnern (S. 345). Daneben führt er das Konzept des "Fürsten der ökologischen Wende" an (S. 323), das er beim faschistischen Ideologen Julius Evola abgekupfert hat und wiederum eher unpersonal, als geistige Abstraktion, verstanden haben will.
Konkret macht Bahro seine antidemokratische Position dann über den Vorschlag, eine spirituelle, nur "Gottes Stimme" lauschende und nur ihr verantwortliche Elite solle oligarchisch und als gesellschaftliche "Stimme der Gottheit" herrschen (S. 491 ff), denn "die gesellschaftliche Rechtsordnung darf nicht länger vom Staat und von anderen, noch unbefugteren faktischen Mächten gesetzt werden" (S. 363).

Freiwillige Unterwerfung als Entsubjektivierung

Bahros Ansatz ist dem der Linken diametral entgegengesetzt. Während die Linke die Emanzipation des Menschen anstrebt, will Bahro die Entsubjektivierung des Menschen, der nicht mehr länger danach streben soll, Herr seiner selbst zu werden. Statt dessen wird eine abstrakte, von sehr konkreten Herrschenden gegen die Interessen der Massen funktionalisierbare "Natur" als Subjekt der Geschichte postuliert. Die "Gottheit" sei "gleich der Natur", meint er (S. 491), jedes Mißverständnis ausschließend. Faktisch wird diese göttliche Gesetzlichkeit von Gurus vermittelt, die als spirituelle Elite den Massen vorschreiben, was angeblich göttlich–naturgesetzlich gewollt sei. Wie unter oligarchischen Zuständen ein "konsensualer Prozeß" in Bahros spirituellen Kommunen real aussehen würde, dafür gibt es bei den hierarchischen psychoterroristischen "Jugendsekten" bereits genügend Vorbilder. Bahro sagt nichts dazu, warum seine Kommunen diesen autoritären Weg nicht schließlich auch gehen sollten, erst recht, nachdem hier Minderheitenpositionen, aus denen in einem demokratischen Prozeß Mehrheiten und damit Veränderung entstehen könnten, wegkonsensualisiert werden. Die Eliten–Herrschaft von Guru–Cliquen in einer hierarchischen statt egalitären Gesellschaft erscheint schließlich als die adäquate Umsetzung "naturgemäßer Ordnungen", die Bahro anstrebt (S. 59). Hier wird dann z. B. "eine Wirtschaftsordnung ..., die von uns verlangt ist" (S. 74), gepriesen, statt einer, die nach den Bedürfnissen der Massen von diesen selbst eingerichtet wird. (Kluge Massen, solche, die weiterleben wollen, schließen ökologische Erwägungen ein.) "Verlangt" – von wem? Von der "Stimme Gottes", der Guru–Oligarchie.

Eine Professur im Interesse der Herrschenden

Plump, aber wahr: In Bahros System ist die Guru–Oligarchie zum heutigen, nicht–faschistischen Zeitpunkt faktisch mit den jetzt Herrschenden bzw. ihren Agenten identisch, denen es lediglich noch an der spirituellen Aura fehlt. Diese Erkenntnis mag auf den ersten Blick erstaunen, spielt Bahro doch die Rolle des Aussteigers aus der "herrschenden Megamaschine", wie er es nennt.

Doch kommt z. B. seine Sympathie für Biedenkopf ja nicht von ungefähr, dessen Bemühung der Naturgesetze zur Rechtfertigung der "Kinder, Küche, Kirche"–Unterdrückung der Frau von Bahro weitgehend zustimmend zitiert wird (S. 502). Biedenkopf war Manager bei der Chemiefirma Henkel, bevor er Gründungsrektor der Bochumer Beton–Universität und schließlich Politiker der CDU wurde. Das Vergolden der Krone des früheren Sachsenkönigs, die Ministerpräsident Biedenkopf im Keller seiner Dresdner Staatskanzlei fand und aufs Dach setzen ließ, kostete im Jahre 1992 300.000 D–Mark – ökologisch?, sozial, bei der Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern? 1988 sagt Bahro in einem Interview der "taz", die Oligarchie der spirituellen Elite "braucht Leute, der Meinung bin ich allerdings, die es schaffen, öfter als üblich von dem höheren Selbst in sich auszugehen als von den Ich–Interessen. Leute, die schon mal genug gekriegt haben". Das aber sind nach den vorhandenen Verhältnissen nun mal nicht die beherrschten Massen, erst recht nicht in den neuen Bundesländern. Wer hat denn hierzulande "schon mal genug gekriegt" und kann aus der Position des Zufriedenen und Befriedigten Politik machen ohne Rücksicht auf die materiellen Interessen der Massen? Dieser Satz Bahros, mal so en passant gesagt, verrät mehr über die Brauchbarkeit seiner Ideologie für die Herrschenden, als Bahro lieb sein kann.

Es wird den Herrschenden sicher auch gefallen haben, das Bahro Ende Mai 1992 im "Neuen Deutschland" die Lohnkämpfe der Gewerkschaften als kontraproduktiv für seine Vision eines Neuen Zeitalters angriff und in der Manier eines Unternehmerverbands–Sprechers beklagte, niemand wolle heutzutage mehr arbeiten: "Alles sitzt im Büro und auf der Unibank". Diese Unverschämtheit gegenüber der arbeitenden Bevölkerung wirkt aus dem Munde eines deutschen Professors sicher besonders glaubhaft! Vor allem aber ist von daher nur zu verständlich, daß Bahro an der Humboldt–Universität eine Professur bekam, nachdem die 11. Feuerbach–These von Marx, die das Foyer schmückte, dort ausgedient hat. ("Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie zu verändern.") Nach den gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland und Europa zu urteilen, braucht niemand zu fürchten, Bahros Entindustrialisierungs–Phantasien würden praktisch, so wie damals die romantizistische Zivilisationskritik der völkischen Bewegung doch nicht zur Erneuerung des historisch überlebten subsistenzwirtschaftlichen Bauerntums führte, sondern im Gegenteil faktisch die spirituell–weltanschauliche Voraussetzung zur faschistischen Gesellschafts–Modernisierung darstellte. Bahro nennt seine "Wissenschaft" "Sozialökologie". Das ist ein Begriff, der vorsätzlich Unvereinbares zusammenbringen will: eine der menschlichen Subjektivität entzogene, vorgegebene "Natur" und menschliche Gesellschaftlichkeit. Hieraus kann nichts anderes entstehen als die Herrschaft der Naturgesetze in der Gesellschaft, das nannte man bisher: Sozialdarwinismus. Alter – saurer – Wein im neuen Schlauch, und schon fallen wieder Intellektuelle reihenweise auf die alte faschistische oder konservativ–revolutionäre Demagogie herein.

Bahros Praxis: Arbeit mit Neofaschisten

Bahro beteuert immer wieder, er werde durch solche Kritik fehlinterpretiert. Seine politische und "wissenschaftliche" Praxis spricht jedoch eine deutliche Sprache: In Bahros Seminarhaus in der Eifel vertrat Ende 1990 nicht nur Rainer Langhans die These, die SS (!) habe eine "hohe Sterbekultur" entwickelt, an der man sich heute orientieren müsse; eine Teilnehmerin äußerte auch: "Deutschland hat ohne Führer keine Chance".[2] Derart klar und eindeutig also wird Bahros Botschaft von seinen Jüngern verstanden. Daß sein "grüner Adolf" eben doch derselbe ist wie der bekannte braune, zeigten nicht nur die oben genannten strukturellen Gemeinsamkeiten in der Herrschaftsform. Neuerdings bezieht sich Bahro immer wieder positiv auf die Chefideologin der "Neuen Rechten" Sigrid Hunke, die 1942 bei dem SS–"Rassepsychologen" L. F. Clauß promovierte, jahrelang Vize– und Ehrenpräsidentin der nazistischen Sekte "Deutsche Unitarier Religionsgemeinschaft" (DUR) war und inzwischen zum "Thule–Seminar" um den Kopf des europäischen intellektuellen Neofaschismus, Alain de Benoist, gehört. In der DUR haben sich die Anhänger und Funktionäre der Himmler– und Rosenberg–Cliquen zusammengefunden, um unter dem Deckmantel der freien Religionsausübung die Nazi–Ideologie weiterzupflegen. Zentraler Bezugspunkt der Sekte ist der Kirchenkampf der Nazis, Beziehungen von DUR–Spitzenleuten zu den meisten neofaschistischen und rassistischen Ideologie–Organisationen, auch z. B. zu Jürgen Riegers "Nordischem Ring", konnten vielfach nachgewiesen werden. Nach einem Urteil des Berliner Kammergerichts von 1991 darf die DUR als "nazistische Tarnorganisation" bezeichnet werden.

Doch mit Hunke nicht genug: Im Wintersemester 1991/92 warb Bahro auf Flugblättern unter seinen HörerInnen an der Humbold–Uni für die Veranstaltungsreihe eines Wolfgang Deppert, der jahrelang der oberste theologische Chef der DUR war und noch Ende 1990 in einem Sektenblatt einen Text aus dem Umfeld des kriminellen "Auschwitz–Lügners" Thies Christophersen abdrucken ließ. Die Autorin dieses Textes – Prinzessin Marie–Adelheid Reuß–zur Lippe, eine Vorgängerin Depperts als theologische Chefin der DUR und 1986 Chefredakteurin von Christophersens Zeitschrift "Die Bauernschaft" –, war die Begründerin des historischen "Nordischen Rings" der 20er Jahre und eine enge politische und persönliche Vertraute des Chefs des SS–Rasse– und Siedlungsamtes, Walther Darré, der sie "meine kleine Schwester" nannte.

Darré seinerseits war ein Exponent der von Bahro heute propagierten Subsistenzwirtschaft–Konzepte, die er als Ernährungsminister im Kabinett Hitler vergeblich durchzusetzen versuchte. Alles nur Zufälle?

Auch in seinem neuen Buch "Rückkehr" bezieht sich Bahro auf Deppert; das Buch erschien im "Horizonte"–Verlag, in dem Hunke bereits mehrfach publizierte, u. a. auch 1989 ihr unsägliches Buch "Vom Untergang des Abendlandes zum Aufgang Europas", das lediglich die faschistischen Klassiker "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" von Houston Steward Chamberlin und "Der Mythus des 20. Jahrhunderts" von Alfred Rosenberg variiert. Da fällt die Antwort nicht schwer, wohin denn Bahros "Rückkehr" führen wird. Seine Veröffentlichungen zeigen, daß sich Bahro in Kreisen bewegt, die den Konzepten von Demokratie und von Emanzipation des und der Einzelnen von der Bevormundung und Unterdrückung der Herrschenden entgegenarbeiten. Auf die Beantwortung der Frage, wie er denn ausgerechnet mit diesen Kreisen die Emanzipation vorantreiben will, warten wir leider immer noch vergeblich. Seit zehn Jahren weicht Bahro der Frage wortreich aus.

1. Vgl.: Peter Kratz: Die Götter des New Age. Im Schnittpunkt von "Neuem Denken", Faschismus und Romantik, Berlin 1994.
Das Buch enthält einer weitergehende Auseinandersetzung mit Bahro.

2. Zitiert nach "Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen" vom 1. 4. 1991, S. 119.

Polizisten erlebten böse Überraschung

SCHÖNEBERG - Böse Überraschung für eine Polizeistreife: Wegen ruhestörenden Lärms würde gestern früh um 4.55 Uhr die Polizei von Bewohnern am Willmanndamm alarmiert. Nachdem die Beamten vom Abschnitt 41 im Haus für Ruhe gesorgt hatten, standen sie fassungslos vor ihrem Funkwagen - beide Vorder- und ein Hinterreifen waren zerstochen worden.

Kernkraftgegner protestierten

Kiel. Rund 40 Kernkraftgegner haben den Abtransport von verbrauchten radioaktiven Brennelementen aus dem Atomkraftwerk Brokdorf an der Unterelbe ins britische Sellafield verhindert. Die Demonstranten hatten sich vor dem Haupttor versammelt und nach Polizeiangaben einige Quadratmeter Pflastersteine ausgegraben. Der Transport der abgebrannten Brennelemente nach Sellafield sollte der achte und letzte in diesem Jahr sein. Ein neuer Termin wurde nicht bekannt.

Proteste gegen Verfassungsschutz

Frankfurt (Oder). ADN

Von friedlichen Protesten begleitet, ist gestern in Frankfurt (Oder) eine Wanderausstellung zum Thema „Verfassungsschutz im demokratischen Rechtsstaat" eröffnet worden. Jugendliche der Linksautonomen- und Hausbesetzerszene entrollten zur Eröffnung Protest-Transparente. Frankfurts Sozialdezernent Christian Gehlsen (Neues Forum) hielt ein Plakat mit den Worten „Weg mit allen Geheimdiensten" in die Luft.

Stellungnahme der Auricher Antifa zum offenen Brief des Anti-Rassismus-Büros und Autonomen AntifaschistInnen aus Bremen

*** diese offenen Briefe sind in der Interim Nr.284 vom 28.4. zu finden***

"Na,wie geht`s ?"fragte der Blinde den Lahmen."Wie sie sehen"antwortet r Lahme.

Ersteinmal möchte bei aller nachfolgenden Kritik bei euch für eure Offenheit bedanken und erklären,warum ich es für nötig halte,als Einzelperson zu eurem Brief Stellung zu nehmen.
Ich persönlich werde,da ich die Demo angemeldet habe und auf der Demo auch als offizieller `Leiter` eingesetzt war,in eurem Brief angegriffen.Auch habe ich als einzige Person aus den Reihen der OrganisatorInnen an dem Treffen zwischen Bullerei,Ordnungsamt und Stadtverwaltung teilgenommen.In diesem Zusammenhang werft ihr mir/uns unverantwortliche Absprachen mit den Bullen vor und verweist auf unsere politische Armseligkeit.

zu 1.)Unter dem Aspekt,das alle diejenigen,die den Bullen **aus nichtigem Anlass** einen Grund v schaffen die Demo anzugreifen,
Unter dem Asp ,das alle die **mit nicht nachvollziehbaren Aktionen** eine Entsolidarisieru bewirkt hätten,
Unter dem Aspekt,das alle,die damit die Schliessung des JuZ vorangetrieben hätten,
im Endeffekt,ob wissentlich oder unwissentlich,die Arbeit derer erledigen, die das JuZ geschlossen sehen wollen,ob CDU oder sogenannte `Anti-AntiFa`.
Unter dem Aspekt finde ich persönlich es vertretbar,das auch in aller Deutlichkeit zu sagen.
Wir haben unsere Sichtweise nicht deutlich genug gemacht,haben es nicht deutlich genug ausformuliert und nicht genügend begründet-das ist eindeutig ein Fehler gewesen.Wir wollten Menschen,die faschistischen Provokationen offensiv begegnen keinesfalls mit FaschistInnen gleichsetzen, sondern diejenigen,die durch blinden Aktionismus die Demo und das JuZ gefährden,wie FaschistInnen und Zivi-Cops `behandelt` sehen......für mich ein Unterschied.
Wegen einer Provokation durch zehn FaschistInnen die Demo zu gefährden wäre für mich die Sache nicht wert gewesen.Das JuZ Aurich ist für mich wichtiger als ein paar verbeulte Gesichter,was keinesfalls heißen soll das ich das selbe sage,wenn hundert FaschistInnen provozieren......

zu 2.)Das wir unsere Ansichten bezüglich der Gefährdung des JuZ durch Ausschreitungen nicht transparent genug gemacht haben ist ein Schuh,den wir uns anziehen müssen.
Etwas ganz anderes ist euer sicherlich gut gemeinter,dennoch in Oberlehrerhafter Art und Weise abgefasster Exkurs durch die rudimentäre politische kultur.Da weiss mann was mann hat,guten Abend.
Ihr müsst uns ja für scheissedoof halten........ist das jetzt die Diskrepanz zwischen Metropole und Provinz?

zu 3.)Ich sage es hier in aller Deutlichkeit und mit Nachdruck:Das einzige,was zwischen Bullen,Ordnungsamt und uns abgesprochen wurde,ist die Route der Demo gewesen!Bei der Anmeldung der Demo war eine andere Route geplant,die ist allerdings nicht genehmigt worden.Es gab dann das oben schon erwähnte Gespräch zwischen Ordnungsamt,Bullen,Stadtverwaltung und mir.
Bei diesem Gespräch wurde lang und breit erklärt,warum die ursprünglich

+ 6) wesentlich erschwert,wenn nicht unmöglich gemacht werden würde,finde ich es richtig,sich nicht durch einzelne FaschistInnen (und Bullen)provozieren zu lassen....obwohl das natürlich jede/r für sich selbst entscheiden muß!

zu 7) Deswegen kann auch keine Rede davon sein,wir/ich hätten den Bullen Gewaltfreiheit **´garantiert´**(wie auch?).Wie im Einzelfall vorgegangen werden soll,muß ´die Demo´selbst entscheiden.Wir können nur versuchen,unsere Sicht der Dinge darzulegen.Daß wir das nicht ausreichend genug getan haben war definitiv ein Fehler.

Wer in Wahrheit alles andere als AntifaschistIn oder SystemgegnerIn ist,entscheidet zum Glück nicht ihr alleine...
Was nehmt ihr euch eigentlich heraus? Meint ihr,daß ihr im Besitz der reinen Lehre seid? Natürlich messen wir die Durchsetzbarkeit **unserer** Politik an **unserer** Stärke vor Ort und nicht an der Stärke einer Demo - denn wir müssen hier leben!
Das mensch in einer Kleinstadt mehr mit den Grünen (als einzige,die sich im Stadtrat für das JuZ einsetzen) zusammenarbeitet,als ihr das in Bremen tut,scheint ihr nicht zu verstehen.....eure Arroganz stimmt traurig.

Einer aus Aurich


P.S.: Das ihr euer Papier an diverse Szeneblätter verschickt,ohne uns die Möglichkeit zu geben,das auch zu tun,spricht nicht für euch....oder denkt ihr,wir verschicken euren Schrieb gleich mit?



IN RIESENLETTERN PRANGT das neueste Werk unbekannter „Maler" an der Hochstadenbrücke. Behörden der Stadt reagieren: „Egal, welche politische Gesinnung dahintersteht. Es ist eine Verunzierung des Stadtbildes an zentraler Stelle". Die Beseitigung kostet rund 20 000 Mark. waz-Bilder (3): Gerd Wallhorn

Wilde Kritzeleien gehen gewaltig ins Geld

Behörden müssen sie beseitigen – Millionenkosten bei der Bundesbahn



Zu den uns zugesendeten Texten zu der Auseinandersetzung um die Polit-Kabarett Gruppe "Heiter bis Wolkig", die vor zwei Wochen auch im SO 36 gespielt hat, haben wir einen schon etwas älteren Bericht von einer Aufführung in der Roten Flora in Hamburg vorangestellt.

HEITER BIS WOLKIG" - PEINLICH BIS BITTER

Am 7. 2. 94 spielten "Heiter bis wolkig" (Hbw) in Hamburg in der Flora ihr "Zombieland"-Programm , aus dem u.a. drei Szenen von mehreren BesucherInnen als sexistisch empfunden wurden. Die erste Szene stellt Telefon-Sex als Service der Telekom bei der Zeitansage dar, wobei eine Frauenstimme orgastisch stöhnt und ein Mann beim Wichsen zu hören ist. Die Zweite ist eine versuchte Parodie der "California-dream-men"-Show, in der die vier fast nackt und z. T. mit stilisiertem Riesenschwanz eher sich selbst als sonst irgendwas darstellten. Während des dritten Stückes, das eine Lindenstraßen-Parodie sein sollte und mit einer konfusen und ekligen Sex-Szene mit Todesfolge endet, die von einigen als Vergewaltigung empfunden wurde, kamen aus dem Publikum Rufe wie "härter, tiefer"! Daraufhin gingen einige Frauen und Männer auf die Bühne und unterbrachen die "Show". Die vier auf der Bühne verhielten sich weder dazu, noch zu den Zwischenrufen aus dem Publikum wie "Scheißlesben", "Emanzen", "Schwanz-ab-Weiber", sondern spielten einfach weiter, nachdem die KritikerInnen die Bühne über einen Seiteneingang verlassen mußten.

Wir haben durch mehrere Artikel in der Hamburger Zeitschrift "ZECK" von diesem Vorfall erfahren. Eine Männer-Gruppe aus Hannover forderte daraufhin eine Stellungnahme von "Hbw". "Hbw" war dazu zunächst weder willens noch in der Lage und verfaßte erst auf zunehmenden öffentlichen Druck ein "Statement", das von sieben der acht Mitglieder der Gruppe unterzeichnet war. Darin wurde u.a. den sie kritisierenden Gruppen unterstellt, daß sie nur ihre antisexistische Haltung profilieren wollten und "Hbw" somit zum Opfer einer unbegründeten Kampagne geworden sei. In einem Gespräch, das mit "Hbw" in Essen geführt wurde, stellten sie dieses "Statement" als Zwischenergebnis ihrer internen Diskussion dar, distanzierten sich ungenau in Teilen davon und konnten keine einheitliche Gruppenposition wiedergeben. Wolli, der sich vom Inhalt dieses Pamphlets distanzierte, hat inzwischen eine eigene Erklärung verfaßt.

Zusammengefaßt kritisieren wir vor allem folgendes:

In Hamburg verhielten sich "Hbw" gleich drei Mal völlig beschissen: Zu den "härter, tiefer"-Rufen bei der Vergewaltigungsszene, der Bühnenbesetzung und den erniedrigenden, bedrohenden Spruchen. Hier hätten sie jeweils klar Position beziehen mussen, statt ständig weiterzumachen als sei nichts gewesen. Auch in der Folge konnte sie nur zunehmender äußerer Druck zu einer Reaktion zwingen, die dann in Form des "Statements" spat und miserabel erfolgte. Sie stellen sich als Opfer eines (Zitat:) "unsäglichen Sexismusvorwurfs" dar, der deshalb unsaglich sei, weil nun einige Leute ein merkwürdiges Bild von ihnen bekommen hätten. Dieses Nicht-Einlassen auf klare Kritik, das Leugnen jeglicher Grundlage dafür bestatigt dieses Bild allerdings.

Auch der moralisierende Hinweis auf ihre linke Vergangenheit und Gegenwart ist hier fehl am Platz. Das Wort "links" drückt in der Realität wenig über die Abwesenheit von Sexismus aus, sondern dient eher dazu, sich dahinter vor Kritik zu verstecken.

Daß "Hbw" im Gesprach die Äußerungen des Statements z. T. wieder einschränken, das aber nicht öffentlich machen wollen, zeigt wie wenig Wert sie dieser Auseinandersetzung beimessen.

Ein weiteres Problem mit weitreichenden Folgen entsteht durch den Umgang der Gruppe bei der Programmentstehung: statt inhaltlicher Diskussion wird nach dem sogenannten "Prinzip der konstruktiven Kritik" vorgegangen, was bedeutet, daß jede vorgeschlagene Szene gespielt wird, wenn sie nicht jemand verbessern kann oder will. Daß sie dabei nicht fahrlässig rassistische sondern eben sexistische Inhalte reproduzieren, liegt zum großen Teil auch an ihrer selbst gewählten individuellen politischen Vergangenheit und Meinungsbildung. Die Unterschiedlichkeit darin spiegelt sich auch in der Unfähigkeit, eine gemeinsame Position zu beziehen, was einen Dialog fast unmöglich macht.

In der Entwicklung von "Hbw" während ihrer 10-jährigen Geschichte wird deutlich, daß sie sich von (politischen) Inhalten immer weiter entfernt haben und die Show in den Vordergrund tritt.

Wir fordern daher von "Heiter bis wolkig":

- **im zukünftigen Programm die drei kritisierten Szenen nicht mehr zu spielen**
- **einen offenen und konstruktiven Umgang mit der an ihnen stattfindenden Kritik**
- **eine klare und öffentliche Stellungnahme**
- **ein verantwortungsvolles und genaues Umgehen mit ihrem Programm.**

Und es würde "Hbw" bestimmt nicht schaden, sich intensiver mit Sexismus im allgemeinen und speziellen auseinanderzusetzen.

Dieses Papier ist aus einer Diskussion von über 40 Menschen auf einem Vorbereitungsplenum zu "Heiter bis wolkig" hervorgegangen.

Wetterumschwung: Nicht mehr Heiter nur noch Wolkig.
Mit heftigen Niederschlägen ist zu rechnen.
Zum Boykott von HBW

Am 02.02.1994 spielte Heiter bis Wolkig (HBW) auf einer Veranstaltung in der Paderborner Uni. In dieser Nacht wurde eine Frau aus unseren Zusammenhängen von Michael, einem Mitglied der HBW Kabarettgruppe vergewaltigt.
Am 29.04.94 sind wir zu einem Auftritt von HBW nach Bielefeld gefahren. Michael wurde nach dem Konzert von zwei Frauen unserer Gruppe aufgefordert, innerhalb von HBW, d.h. allen, die mit ihm auf Tour sind, klarzustellen, daß er ein Vergewaltiger ist. Hierzu wurde ihm eine Stunde Zeit gegeben. Nach Ablauf dieser Frist war von uns vereinbart, ein Papier an den Tourbus von HBW anzubringen, in dem noch einmal mitgeteilt werden sollte, daß HBW mit einem Vergewaltiger auf Tour ist und daß wir von ihnen ihre öffentliche Stellungnahme dazu anfordern. An dem Tourbus trafen wir wider Erwarten auf einige Mitglieder von HBW.
Wir erfuhren dort, daß Michael seine Gruppe informiert hatte. Er hatte in seiner Schilderung jedoch versucht, die Vergewaltigung dahingehend abzumildern, daß sich innerhalb von HBW eine Debatte, wie sollte es auch anders sein, über "sexuellen Mißbrauch" oder "tatsächliche Vergewaltigung" entfachte.
Vor Ort kam es zu einer kurzen Diskussion, in der wir unsere Forderungen einbrachten, daß sich HBW innerhalb von 14 Tagen also bis zum 13.05.94 öffentlich zu verhalten hat.
Diese Forderung ging zusätztlich am Mittwoch, am 04.05.94 schriftlich im Büro von HBW ein.

Öffentlichmachung von Vergewaltigern und Umgang mit Michael

Das Öffentlichmachen von Vergewaltigern zieht die Täter aus ihrem privaten Schutzraum.
Vergewaltigungen sind systematische Unterdrückungsformen gegen Frauen und Mädchen, die sich von anderen Straftaten dahingehend unterscheiden, daß sie in einem scheinbar privaten Bereich stattfinden. Entgegen der öffentlichen Meinung ist Vergewaltigung ein Übergriff, der hauptsächlich im Freundeskreis, Bekanntenkreis und Ehe stattfindet. Der im Busch lauernde böse Mann ist in der Realität die Ausnahme, nicht die Regel.
Es ist jedoch nicht etwa zufällig, daß in der öffentlichen Meinung das Bild des bösen unbekannten Mannes dominiert.
Dieses Bild impliziert eine Drohung, die Frauen und Mädchen den Zugang zu vielen öffentlichen Räumen und Verhaltensmöglichkeiten verwehren soll. Vermittelt wird diese Drohung schon in früher Kindheit durch Ratschläge wie "Geh nicht nachts durch den Park, geh nicht mit fremden Männern mit, trag keine aufreizende Kleidung, sprich nicht mit Fremden..."
Uns ist bewußt, daß die alltägliche anonyme Bedrohung von Männergewalt gegen Frauen und Mädchen besteht. Nichts desto trotz ist in den meisten Fällen der Täter Ehemann, Freund, Bekannter, Vater, etc.. Diese Tatsache erschwert es Frauen und Mädchen ungemein, sich gegen ihre Vergewaltiger zu Wehr setzen. Wenn Frauen sich konsequent zur Wehr setzen, riskieren sie unter Umständen den Verlust von sozialen, ökonomischen, emotionalen und familiären Hintergründen.

Dadurch, daß in diesen privaten Räumen ein sexueller Angriff auf Frauen/Mädchen nicht als Vergewaltigung sondernals ein "legitimer Zugriff" angesehen wird, wirken diese Frauen/Mädchen innerhalb ihres FreundInnenkreises oftmals unglaubwürdig.
Hinzu kommt, daß Frauen und Mädchen aufgrund ihrer Sozialisation häufig Schwierigkeiten haben, "das, was ihnen da passiert ist", als Vergewaltigung zu benennen. Deshalb ist es wichtig, jeden sexuellen Angriff, sei es durch massive Gewalt oder unter emotionalen Druck als Vergewaltigung zu benennen und damit öffentlich umzugehen.
In unseren linksradikalen Zusammenhängen werden patriarchale Strukturen offiziell abgelehnt. Was nicht heißt, daß diese Strukturen nicht existieren (nur ein Beispiel von vielen: Michael von HBW).
Wenn Frauen sich in diesen Zusammenhängen weiter bewegen wollen, ist es notwendig, daß mit Vergewaltigungen politisch umgegangen wird, d.h. als erstes, daß sie öffentlich gemacht werden müssen.
Unsere Forderung ist:
Ausschluß von Vergewaltigern aus unseren Zusammenhängen.
Nur wenn für alle Männer klar ist, daß das der Umgang mit Vergewaltigern ist, kann eine soziale Kontrolle greifen.
Soziale Kontrolle heißt, Vergewaltigung zu sanktionieren: Solidarität, Mithilfe verweigern, rausschmeißen, nicht mit reden, kurz ihnen ihre soziale Basis entziehen.
Im Fall Michael heißt das konkret:
Ausschluß von HBW, sowie aus allen Szenezusammenhängen.
Viele mögen die hier dargestellten Zusammenhänge bekannt sein, wir führen sie trotzderm so genau wie möglich aus, weil wir wollen, daß unsere Forderungen nicht nur für Szenezusammenhänge, sondern auch für eine breitere Öffentlichkeit verständlich sind.

Umgang mit Heiter bis Wolkig

Wir hatten HBW aufgefordert, bis zum 13.05.94 eine inhaltliche Stellungnahme an uns zu schicken, in der sie sich zu der Tatsache, daß sie mit einem Vergewaltiger auf der Bühne stehen, verhalten sollen. Die inhaltliche Stellungnahme ist nicht erfolgt. Stattdessen schickte HBW eine "ausgewählte, möglichst nüchterne Darstellung der Ereignisse der letzten Zeit".
In diesem Papier stellen sie die Vergewaltigung in eine Reihe von Sabotageakten gegen HBW, das heißt: HBW versucht, den Eindruck zu erwecken, daß der Vorwurf der Vergewaltigung" eine weitere Intrige gegen sie darstellt. Anders ausgedrückt, sie relativieren die Vergewaltigung und stilisieren sich selbst zu "Opfern". **Eine explizit inhaltliche Stellungnahme findet nicht statt.**
Diese Einschätzung wird bestätigt durch das Papier eines Ex-HBWlers, das uns in der Zwischenzeit zugesandt wurde: HBW's sogenannte Stellungnahme verdanken wir ihrem taktischen Kalkül. Ihrer Überzeugung nach ist die Vergewaltigung eine Privatsache zwischen Michael und der Frau. Die Forderung an HBW, sich öffentlich zu den Vorgängen zu verhalten, wurde als Unverschämtheit empfunden, der gesamte "Vergewaltigungs-Komplex" als äußerst lästige Angelegenheit.
Höhepunkt ihrer Verhaltensweise ist, den Vergewaltiger lediglich zu beurlauben. Deshalb gilt für uns: **Boykottiert HBW!**
Michael muß raus aus allen politischen Zusammehängen!

Autonome Frauen/Lesbengruppe Paderborn ♀♀♀

Köln, am 15.05.94

Der VERGEWALTIGUNGSKOMPLEX und Heiter bis Wolkig

Da ich nun als Folge des Bekanntwerdens der Vergewaltigung einer Frau durch ein Gruppenmitglied von HBW nicht mehr der Gruppe angehöre und im Gegensatz zur Gruppe dazu Stellung beziehen will, veröffentliche ich ein eigenes Papier hierzu.

Erfahren habe ich von der Vergewaltigung mitten in der Diskussion um den Sexismusvorwurf an HBW. Nach anfänglichen Schwierigkeiten (dazu am Ende meines Papiers noch mehr) standen für mich zwei Dinge fest. Michael durfte nie wieder fähig sein, eine Vergewaltigung zu begehen und ich wollte zum schnellstmöglichen Termin aus HBW aussteigen. Da ein Tourabbruch den finanziellen Kollaps (ca. 50.000 DM Schulden für mich und die anderen vier Anteilseigner) bedeutet hätte, beschloß ich, Ende September, nach dem bis dahin letzten vertraglich festgelegten Auftritt, HBW zu verlassen.
Ferner wußte ich, daß Michael bei einer direkten Konfrontation mit dem Vergewaltigungsvorwurf, diesen vor sich und allen anderen Menschen leugnen würde. Daher "unterrichtete" ich ihn über das, was er getan hatte, sodaß er vor sich selbst nicht mehr fähig war die Tat zu leugnen. Später wurde zunächst Michael von einer Autonomen Frauen-Lesbengruppe aufgefordert, sich gegenüber HBW zu äußern. Anschließend wurde HBW ein Ultimatum von zwei Wochen gesetzt, sich zu der Situation, einen Vergewaltiger in der Gruppe zu haben, öffentlich zu verhalten. In den nun täglich stattfindenden Diskussionen innerhalb von HBW teilte der Bassist (einer der für dieses Projekt extra dazu geholten Musiker) mit, die Tour abzubrechen. Später stellte ich die Forderung auf, alle Auftritte abzusagen, bei denen für uns kein Kostenrisiko (Vertragsstrafen, bezahlte Automieten, etc) entstehen würde. In der weiteren Diskussion stellte sich heraus, daß es für vier der 16 Beteiligten der Gruppe nicht möglich war, weiter mit Michael auf Tour zu gehen. Daher wurde Michael bis auf weiteres von HBW beurlaubt. Aber einer der anderen Schauspieler konnte sich, aufgrund meiner Rolle in dem Vergewaltigungskomplex, unter keinen Umständen vorstellen, mit mir und seinem Bruder alleine auf der Bühne zu stehen. So wurde Michael zum 6.5. beurlaubt und ich gegangen.

Von den meisten in der Gruppe wurde die ganze Angelegenheit als äußerst lästig empfunden. Vor allem der Umstand, daß sich HBW bis zu einem festgelegten Zeitpunkt verhalten mußte, wurde als Unverschämtheit gesehen. Für fast alle der Gruppe ist diese Vergewaltigung eigentlich eine Privatsache, die Michael zu klären hat. Das HBW überhaupt selbst etwas dazu veröffentlicht, folgt eher taktischen Erwägungen (Gefahrenabwendung), als das es aus einer Überzeugung heraus geschieht. Sowohl hinter der "Härte" im Umgang mit HBW zum Vergewaltigungsfall, als auch hinter dem Sexismusvorwurf an HBW wird immer ein anderer Grund gesehen. So wird vermutet, daß aus einer Mischung aus Neid, Komerzialisierungsvorwurf, privaten Gründen und unerfüllten Erwartungen der Autonomen an HBW, diese eben HBW zerstören wollen. Und ich war das "willfährige" Instrument eben jener Zerstörungswut. Diese Gedankengänge und 10 Jahre unbewältigte Konflikte zogen konsequenterweise meinen Rausschmiß nach sich. Ebenso ist verständlich, daß eher die Definition von Vergewaltigung und das taktische Verhalten im Mittelpunkt der Diskussionen standen. Auch das eine heftige Emotionalität mit den eben bekannten Folgen aufkam, als meine Rolle in der Geschichte angesprochen wurde.
Zum Ende will ich noch auf meine eigenen Schwierigkeiten im Umgang mit dieser Vergewaltigung kommen. Auch ich habe am Anfang gefragt, ob die vergewaltigte Frau von den Sexismusvorwürfen aus Hamburg wußte. Auch habe ich die ganze Sache als eine Chance gesehen, mal mit einem Vergewaltiger zu reden, zumal er einer meiner besten Freunde war. Obwohl ich mich vorher schon mit dem hypothetischen Fall, von einem Vergewaltiger in meinem Umfeld zu erfahren, auseinander gesetzt hatte, sind auch bei mir die üblichen Reaktionen entstanden. Ich habe sowohl nach einem Grund für den "Vorwurf", und damit nach einer Entkräftung gesucht, als auch nach der Möglichkeit, mich nicht von Michael zu trennen.
Ausschlaggebend, dies aber dennoch zu tun, war neben meiner grundsätzlichen politischen Einstellung, ein privater Grund. Die Vergewaltigung ist ein Höhepunkt eines Verhaltens anderen Menschen gegenüber, das wir schon seit Jahren in gemeinsamen Gesprächen (erfolglos) thematisiert haben. Und ich bin sicher, daß sich das auch bei diesem Fall wahrscheinlich nicht ändern wird. Die Entscheidung mich so zu verhalten, wie ich es dann getan habe, ihn bewußt zu verletzen und all seinen Haß auf mich zu ziehen, ist mir dennoch wahrlich nicht leicht gefallen.
Mit all'diesen Reaktionen, die während der Auseinandersetzung mit dem Thema bei mir aufgekommen sind, muß ich mich noch stark auseinandersetzen. Ebenso muß ich mir die Frage stellen, weshalb ich 11 Jahre in einer Gruppe war, in der Schein und Sein in einer für mich eigentlich nicht vertretbaren Art und Weise auseinanderliefen.

Wolli
Ex-HBWler

HEITER BIS WOLKIG UND BAND INFORMIERT

Berlin, 11.5.94, auf Tournee.

Bei Heiter bis Wolkig hat es in der letzten Zeit viele Diskussionen, Entscheidungen und Veränderungen gegeben. Hier ist eine Stellungnahme zu den jüngsten Vorgängen; wir beschränken uns auf eine ausgewählte, möglichst nüchterne Darstellung der Ereignisse; macht Euch selber 'nen Kopf dazu.

5.2.94
HbW-Auftritt in der Roten Flora Hamburg. Die "Deutschland - einig Zombieland"-Show wird von KritikerInnen auf der Bühne unterbrochen. Teilen der Show wird ein sexistischer Inhalt vorgeworfen. In den folgenden Monaten entsteht eine bundesweite Diskussion über den Vorfall, die zur Zeit noch andauert.

Ende April 94:
Premiere des neuen HbW-Programmes "Volle Dröhnung 94" in Köln. Auf Tour gehen 15 Leute: 4 Schauspieler, 4 Musiker, 4 Techniker, 3 Crewmitglieder. Diese 15 Leute sind 1994 Heiter bis Wolkig und Band. Da in der Vergangenheit hauptsächlich die 4 Faxenmacher für Euch HbW repräsentierten, ist es nötig zu sagen, daß ab diesem Punkt alle 15 Tourbeteiligten mitentscheiden.

25.4.94:
Buttersäure-Anschlag auf den Fanladen FC St. Pauli in Hamburg, der sich vorher pro HbW äußerte.

28.4.94:
Hannover. Diskussionen von HbW mit einer organisierten KritikerInnengruppe aus Hannover finden vor dem Auftritt statt. Während des Auftrittes werden unsere beiden Tourbusse mit Parolen besprüht; die Elektrik des Bus-Anhängers wird sabotiert.

29.4.94:
Bielefeld. Einem der 4 HbW-Schauspieler wird vorgeworfen, Anfang des Jahres nach einem Auftritt mit einer Frau gegen deren Willen geschlafen zu haben. Er unterrichtet den Rest von Heiter bis Wolkig und Band, daß ihm nun von dieser Frau und einer "Autonomen Frauen- und Lesbengruppe" der Vorwurf einer Vergewaltigung gemacht wird. Am selben Abend fordert diese Frauengruppe HbW auf, zu dem Vorfall bis zum 13.5.94 bundesweit öffentlich Stellung zu beziehen.

Anfang Mai 94:
Innerhalb von HbW findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem Vorwurf und dem betreffenden Gruppenmitglied statt.

5.5.94:
Gemeinsam werden folgende Entscheidungen getroffen: Die Tour wird ohne den betreffenden Schauspieler fortgesetzt. Wir haben diese Entscheidung gefällt, damit wir die Situation nach Veröffentlichung der Vorwürfe nicht weiter eskalieren lassen, sondern für uns als Gruppe eine interne Klärung finden. Da wir die Vorwürfe ernst nehmen, ist es uns zur Zeit nicht möglich, mit dem betreffenden Bandmitglied aufzutreten, bevor er sich selbst öffentlich dazu äußert; wir werden ihn bei diesem Prozeß begleiten. Ein Statement von ihm wird erfolgen.
Einem der restlichen drei Schauspieler, der vorher schon geäußert hatte, zum Oktober die Gruppe verlassen zu wollen, wurde angeboten, die Gruppe jetzt schon verlassen zu können, da die Differenzen zwischen ihm und den andern beiden Schauspielern unüberbrückbar geworden waren.

6.5.94:
Die verbliebenen 13 Tour-Mitglieder des Projektes Heiter bis Wolkig und Band organisieren die Show um. Am 7.5. geht der erste Auftritt der neuen, verkleinerten Besetzung in Braunschweig über die Bühne.

Wir haben diese Dinge aufgeschrieben und veröffentlicht, damit Ihr unsere Handlungen und Entscheidungen nachvollziehen könnt. Wir sehen uns nicht in der Lage, eine weitergehende, auf Gruppenkonsens beruhende Stellungnahme zu diesem Thema zu formulieren. Eine Auseinandersetzung dauert an. Ihr könnt ja bei Interesse mit uns reden.
Unseren ZuschauerInnen wünschen wir viel Spaß bei der Show. Lacht kaputt, was Euch kaputt macht!

Heiter bis Wolkig und Band, 11.5.94.

Sendero gespalten?

Sendero Luminoso scheint sich nun definitiv gespalten zu haben. Eine Fraktion, geführt vom "Presidente Feliciano", alias Oscar Ramirez Duran, will den bewaffneten Kampf weiterführen und beschimpft Sendero-Chef Guzman (Presidente Gonzalo) und seine AnhänerInnen in einem Kommunique als Verräter, Kapitulierer und Feiglinge. Ihr Vokabular lehnt sich eng an Guzmans frühere Haßtiraden an. Die ca. 2500 Gefangenen, die für den "acuerdo por la paz" eintreten , werden u.a. als "Exkremente revisionistischer Hündinnen" und "seelenloses verräterisches Gesindel" bezeichnet. Ihrer Meinung nach hat "Gonzalo" sein eigenes Gedankengut verraten, an dem sie selbst festhalten werden. Wieviele AnhängerInnen diese Gruppe hat, ist bisher unbekannt. Daß sie aktionsfähig sind, bewiesen mehrere Bombenattentate inner- und außerhalb Limas.
Daß Guzman die Mehrheit der Gefangenen auf seinen Friedenskurs einschwören konnte, verdankte er insbesondere der Unterstützung durch die weibliche Führung und Edmuno Cox Beuzeville, die mit Erlaubnis der Polizei als EmissärInnen in andere Gefängnisse reisen kontten, um den Gefangenen mit intensiver Überzeugungsarbeit die neue Linie nahe zu bringen. Die Partei hat nun die Losung ausgegeben: "Für ein Friedensabkommen kämpfen und die Grundlagen für den zweiten Parteikongreß legen.." Die Abtrünnigen werden ihrerseits als "revisionistische konterrevolutionäre Verräter " gebrandmarkt, die die autentische Führung hintergehen wollten. In einem längeren Dokument mit deutlichem Rechtvertigungscharakter verteidigt Guzman die bisherige Politik von Sendero, und rühmt sich, "die größte revolutionäre Bewegung in der Geschichte Perus" angeführt zu haben, und versucht, die neue Linie, wie üblich, in einen universellen historischen Kontext zu stellen, und erklärt, die erste Welle der proletarischen Weltrevolution sei mit dem Fall der Berliner Mauer (sic!) zu ihrem vorläufigen Ende gekommen. Man müsse sich auf eine längere Periode bis zu einer "neuen revolutionären Welle" einstellen, in der die Partei eng mit dem Volk verschmelzen solle, wie sie dies in den 60ern und 70ern in Ayacucho getan habe.
Fujimori wird dieser Partei. vermutlich gegen den Willen der Armee, die Möglichkeit einräumen, im Gefängnisden zweiten Kongreß durchzuführen, der das Friedensabkommen sanktionieren soll. Im mer wieder fragen sich Beobachter und "Senderologen", was Fujimori dazu bewegt, derart intensive Gespräche zu führen, sogar auf einer Geburtstagsparty von "Gonzalo" im Gefängnis, bei gemeinsam verspeister Torte. All dies schadet nach einhelliger Meinung Fujimoris Ansehen in der Bevölkerung, und Armee und Polizei sehen sich um ihre Lorbeeren im antisubversiven Kampf betrogen. Die, wie mir scheint, recht unseriösen Spekulationen reichen vonVerhandlungen über angeblich angeäufte Drogengelder in Höhe von bis zu 110 Mio US $ auf ausländischen Konten bis hin zu der Verschwörungstheorie, Geheimdienste und Fujimori wollten Kader anheuern, um sie zur Terrorisierung der legalen Linken einzusetzen, gegen die "Gonzalo" auch in seinem letzten Dokument besonders scharf herzieht. Viel naheliegender scheint mir zu sein, daß Fujimori auf jeden Fall ein Friedensabkommen unterzeichnen möchte, um sich des Drucks der Armee endlich entledigen zu können. Ihre starke Präsenz und ständige Verwicklung in Skandale und Menschenrechtsverletzungen schaden Fujimoris Politik sehr und halten immer noch Investoren, Touristen und Kreditgeber vom Lande fern. Nur wenn die Armee den Grund ihrer jahrelangen Interventionen in das politisch-soziale Geschehen verliert, kann Fujimori deren Einfluß zurückdrängen. Zwar war die Armee bisher immer auch Garant seiner Herrschaft, aber durch sie erleidet er häufig Rückschläge bei der Durchführung seines liberalistischen, technokratisch-autoritären Programms.

aus: ILA 5/94



"Keine nationalistische Einheitsfeier am 3.10"

c/o Anti-Rassismus-Büro
Sielwall 38
28203 Bremen
Tel: 0421-706444, Fax: 706445

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Genossinnen und Genossen,

die alljährliche Nationalfeier am 3.10. findet dieses Jahr in Bremen statt.
Hier hat sich deshalb bislang ein Bündnis von verschiedenen linken, antirassistischen, antifaschistischen Gruppen, sowie ein Frauen und Lesben Plenum zusammengefunden, um dem gemeinsam entgegenzutreten.

Neben dem, daß uns Nationalfeiern, insbesondere in diesem Lande ein ständiger Graus sind, sehen wir einen Unterschied zu den Nationalfeiern in den letzten Jahren insbesondere darin, daß in diesem Jahr zwei Wochen später die Bundestagswahl stattfinden wird.

Wir erwarten in dieser Zeit einen nicht zu unterschätzenden Taumel nationalistischer Propaganda, in dem sich die Regierenden als die jeweils "besseren Deutschen", die jeweils besseren Garanten der "inneren und äußeren Sicherheit", die jeweils besseren "Garanten des Kapitalismus" darstellen werden. Höhepunkte in dieser Zeit werden dabei aller Voraussicht nach die Verabschiedung der west-alliierten Truppen aus Berlin am 6.9. und die Nationalfeier am 3.10. in Bremen sein, die in die letzte Endphase des Wahlkampfes fällt.

In Bremen erwarten wir daher in diesem Jahr dann auch große, zentrale Veranstaltungen der Parteien, auch von faschistischen Parteien im Umfeld der Jubelfeier. Die seit 50 Jahren ununterbrochen regierende Sozialdemokratie wird zudem gerade in Bremen versuchen, sich als Garant der "inneren Sicherheit" und zuverlässiger "Hüter der Nation" national und international darzustellen.

Der Bremer Senat erarbeitet zur Zeit ein umfangreiches Programm für diese "Feierlichkeiten", das entsprechendes Medieninteresse und öffentliche Teilnahme ermöglichen soll. Bislang ist hiervon nur ein kleiner Teil bekannt. Ein endgültiges Senats-Konzept wird im Juni vorgelegt werden. Einige Geschäftsleute aus der Innenstadt haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, um "ihren Teil" zu den "Feierlichkeiten" beizusteuern.

Von unserem Bündnis aus planen wir zur Zeit eine Kampagne, die sich in Bremen über den gesamten September erstrecken soll. Damit wollen wir einen möglichst großen Bekanntheitsgrad unserer Gegenpositionen und eine große Beteiligung an den Gegenaktionen erreichen. Es wird eine Reihe von Öffentlichkeitsaktionen, Veranstaltungen, Aktionstagen etc. geben. Die Planungen sind insoweit natürlich noch längst nicht abgeschlossen.
Am 3.10. wollen wir eine Demonstration, die wir, wenn möglich, unmittelbar an den Ort der Jubelveranstaltung führen wollen. Um dieses gewährleisten zu können, brauchen wir eine möglichst große Beteiligung in Bremen, genau so aber eine große bundesweite Beteiligung, um die erforderliche politische Wirkung und praktische Durchsetzungsfähigkeit zu schaffen.

In Bremen findet ein erstes breit und öffentlich veranstaltetes Vorbereitungstreffen am 6. Juni statt, zu dem wir alle irgendwie potentiell interessierten Gruppen und Leute einladen, das dann auch regelmäßig stattfinden soll. Kurz danach werden wir auch von den endgültigen Senatsplanungen erfahren.

Ein erstes bundesweites Vorbereitungstreffen planen wir für den 25. Juni, um dort dann die konkreteren Planungen bislang vorstellen und über die Möglichkeiten und Chancen einer bundesweiten Beteiligung diskutieren zu können.

Der bundesweite Termin für die Demo-Vorbereitung ist relativ früh gewählt, ein solches Treffen muß unserer Meinung nach aber vor der großen Sommerpause stattfinden, da diese erst Anfang September endet und wir dann den letzten Monat sicher voll zur unmittelbaren Mobilisierung brauchen werden. Die Planungen und Vorbereitungen müßten also bis dahin weitgehend abgeschlossen sein. Weitere Treffen müssen wir dann vereinbaren.

Wir schicken Euch einen ersten Aufruf - der noch nicht der Demo-Aufruf selbst sein soll - den wir in Bremen in großer Auflage jetzt verteilen. Nachfragen oder nachbestellen könnt ihr bei Bedarf unter der o.g. Adresse. Sobald weitere wichtige Infos da sind, werden wir das natürlich rumschicken. Bitte schickt uns möglichst auch kurz erste Reaktionen auf den bundesweiten Demo-Vorschlag, damit wir das Interesse ein wenig einschätzen können.

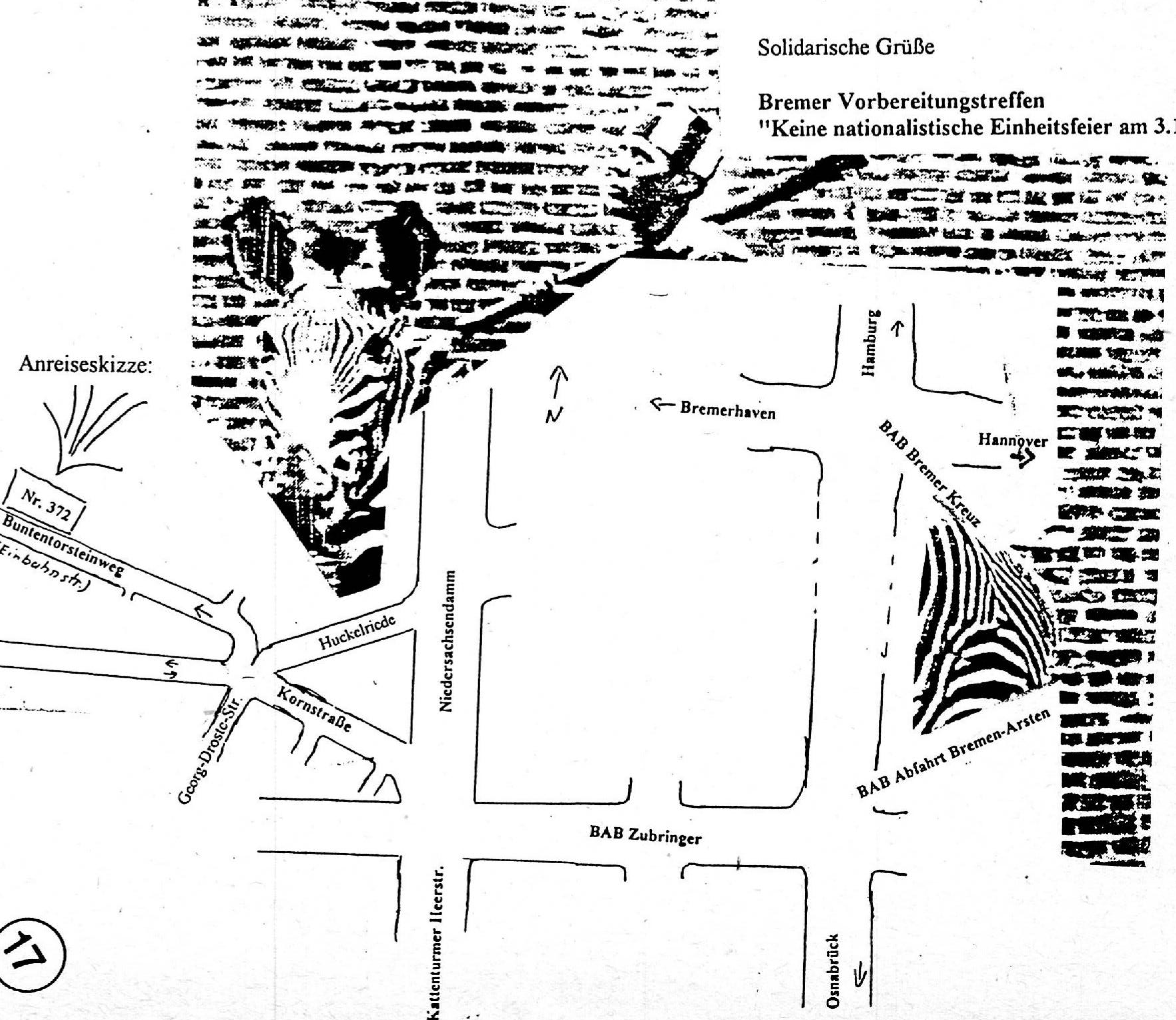
Das bundesweite Vorbereitungstreffen soll stattfinden am

Samstag, 25. Juni 94, 11.oo Uhr
Frauenkulturprojekt, besetztes Haus, Buntentorsteinweg 372-376, in Bremen.

Wir denken, daß für dieses Treffen ersteinmal ein Tag ausreichend ist. Bitte meldet Eure Teilnahme möglichst bis spätestens eine Woche vorher an, damit wir Essen und ggf. Schlafplätze organisieren können.

Solidarische Grüße

Bremer Vorbereitungstreffen
"Keine nationalistische Einheitsfeier am 3.10."



THESEN ZUM AUFSTAND IN CHIAPAS

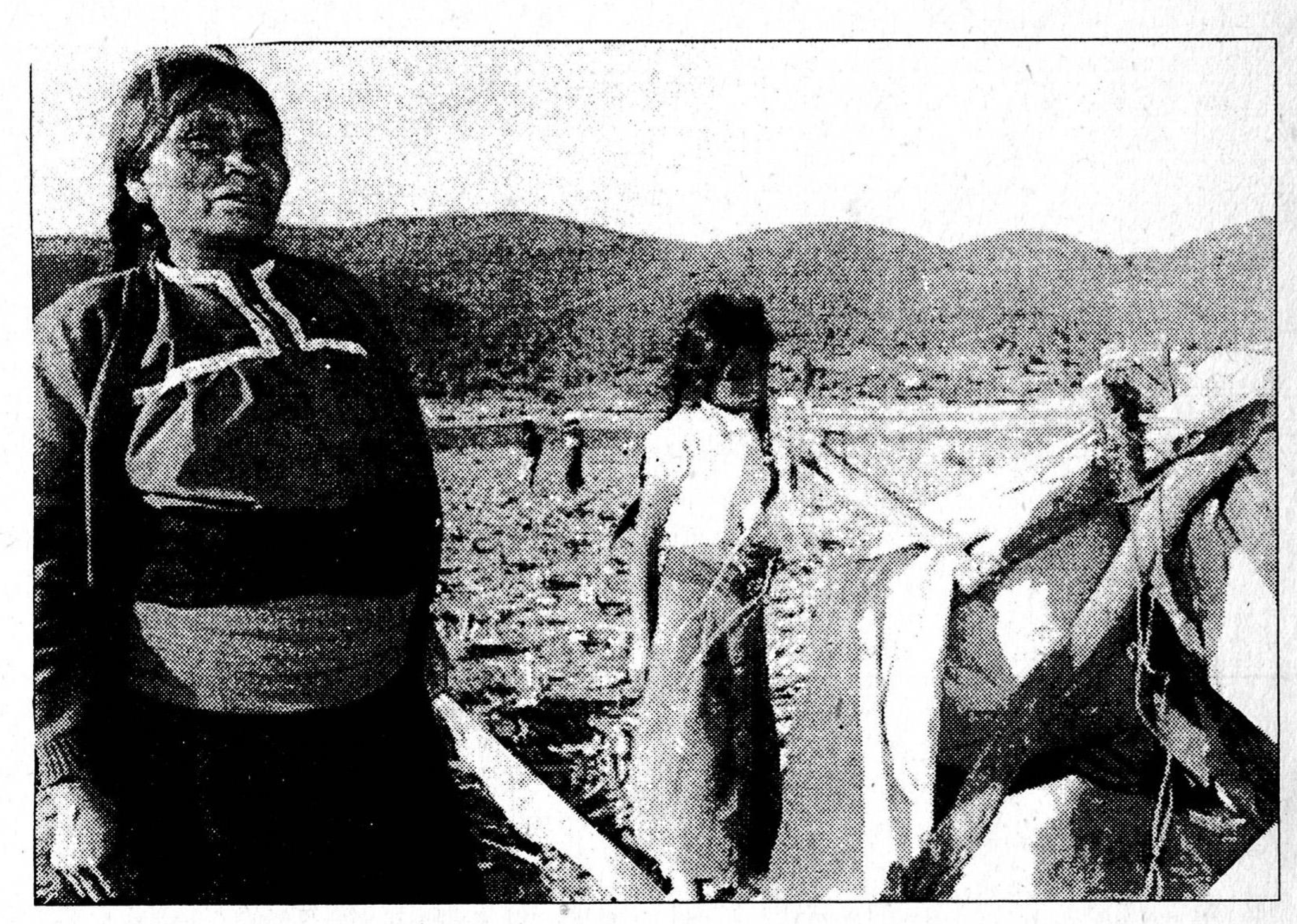
these 1
der aufstand der zapatistas ist hochmodern

der aufstand der zapatistas war der erste bewaffnete nach-bolschewistische aufstand (d.h. nach dem ende des sog. real-existierenden sozialismus) und markiert somit einen meilenstein in der entwicklung weltweiter revolutionärer bewegungen. im gegensatz zu bürgerlichen meinungen (z.b. octavio paz in der taz), die den "hinterwäldlerischen" chiapekenInnen vorwerfen, noch nicht mitbekommen zu haben, daß der sozialismus weltweit gescheitert sei, gehen wir davon aus, daß die ezln zwei fakten praktisch bewiesen hat: erstens, daß mit dem tot des real-sozialismus nicht der antagonismus zum imperialismus erledigt wurde, und jener antagonismus nicht nur präsent, sondern auch kampfbereit ist, und zweitens, daß die waffe der kritik nicht die kritik der waffen ersetzen kann.
die chiapekische revolution steht am beginn einer neuen ära sozialer konflikte und ist deswegen nicht nur hochaktuell, sondern besitzt auch eine neue, andere qualität. jene, die den untergang des bolschewistischen patriarchats mit dem sieg der "demokratie" (gemeint ist das imperialistische patriarchat) verwechseln, können dies nicht begreifen.
das ende des real-sozialismus scheint den vorteil zu haben, daß die bewegung von bolschewistischen kadern und ihrer machtpolitik verschont bleibt und die übernahme des staatsapperates nicht auf dem programm steht.
die nachbolschewistische ezln will die verbesserung der reproduktionsbedingung auf revolutionärem weg durchsetzen anstatt auf eine beteiligung an der macht zu schielen, was die alte machtelite lediglich ersetzen oder ein arrangement mit ihr bedeuten würde..
damit zeigt sie eine richtung, an der sich kämpfe um befreiung, hier wie im trikont, u.e. unbedingt orientieren sollten.

these 2
die geschwindigkeit des waffenstillstandes weist auf eine neue imperialistische strategie hin.

das schnelle waffenstillstandsangebot der regierung salinas, entgegen der anfänglichen rhetorik, kam wahrscheinlich auf grund des drucks der naftaüberväter (aus usa etc.) zustande, die wissen, daß sie einen guerillakrieg im süden der freihandelszone militärisch nicht gewinnen können.
um einen solchen krieg in grenzen zu halten, sind sie bereit, weitgehende zugeständnisse einzuräumen.
diese neue linie ist von der us-regierung in einem santa-fé-papier zur interamerikanischen außenpolitik festgeklopft worden, vor dem 1.1.1994. doch in chiapas wurde der kurswechsel erstmals praktisch.

dahinter stehen die erfahrungen u.a von guatemala und el salvador.
el salvador z.b., das ist noch die alte methode, bewaffnete soziale konflikte zu "managen": zwölf jahre krieg kostete nicht nur tausende menschenleben - was dem kapital ja bekanntlich eher nutzt als schadet - sondern auch unsummen us-finanzhilfe an die faschistischen und faschistoiden vasallen in el salvador, und doch war die fmln militärisch nicht zu schlagen. dazu kam dann noch eine solibewegung, die in den imperialistischen zentren die herrschenden abnervte.
low-intensity-konflikt als alternative zum flächenbombardement a la vietnam konnte zwar das land (und nicht nur in el salvador) mit terror überziehen und einen sieg des "sozialismus" verhindern, profitabel ist das aber auf dauer nicht.
jenseits der waffenindustrie (die aber häufig moralisch im zugzwang stand) und der vernichtung "unnützer esserInnen" war in dem krieg nicht viel profit zu machen. im gegenteil waren in den befreiten gebieten weite landstriche der imperialistischen wertschöpfung entzogen. dort wurde "für das volk und für die revolution" produziert statt für den weltmarkt.
die einbindung der fmln-elite ins politische system soll den sozialen frieden garantieren und einen neuen ausbeu-



Indianer besetzen friedlich Mexiko

Protest gegen die Unterdrükkung: Eine Chamula-Indianerin hat mit ihrer Tochter ein Zelt aufgeschlagen – auf ungenutztem Land am Rande von San Cristobal de Las Casas in Mexiko. Ermutigt von der Zapatista-Rebellenbewegung hatten 500 indianische Familien vier Landgüter besetzt. Sie wollten damit auf ihre Forderung nach einer Umverteilung des Landes aufmerksam machen. Wütende Viehzüchter hatten sich über die Besetzungen beschwert. Alle indianischen Familien wurden schließlich von Sicherheitskräften vertrieben. (ap-Bild)

tungszyklus in el salvador politisch absichern, während das "volk", für das die commandantes angeblich jahrelang kämpften, heute materiell schlechter dasteht als vor dem "frieden".

these 3
die modernität in den imperialistischen zentren: die menge und die schnelligkeit der verfügbarkeit von informationen hier über den aufstand sind rekordverdächtig. die linke konsumiert "facts" und hat mit solidarität wenig am kopf.

wenige tage nach neujahr erschien keine zeitung, keine zeitschrift ohne informationen zu mexiko. subkommandante marcos wurde der shooting-star der revolutionsromantik, selbsternannte mexiko-expertInnen gaben ihre einschätzungen zum besten, der aufstand in chiapas war schwerpunkt nicht weniger publikationen der bundesweiten linken.
vor allem die computervernetzung mit nordamerikanischen genossInnen bescherte uns eine flut an texten, wahlweise in englisch oder spanisch, versorgte uns mit einer fülle an material, das kein mensch lesen, geschweige denn übersetzen oder sonstwie verarbeiten kann.
eine auf eine solidarische praxis ausgerichtete diskussion ging in der flut von material unter.
"aktuell", so hieß es früher, "ist nicht das, was gerade irgendwo abgeht, sondern das was möglichst konkrete handlungsmöglichkeiten eröffnet."
in diesen sinne war die materialflut, oder zumindest die rezeption der metropolitanen linken, schnell aber höchst unaktuell.
wir ,wissen selber, wie schwierig es ist, eine internationalistische, solidarische praxis hier zu entwickeln.
doch wir glauben auch, daß der information als solcher zuviel wert zugemessen wird und sich zuwenig gedanken gemacht wird, nach welchen kriterien informationen einen **praktischen** wert besitzen.

these 4
internationalistische solidarität ist möglich, notwendig und richtig.

internationalistische solidarität orientiert sich für uns an zwei polen:
1. im dialog mit den menschen im trikont für den eigenen revolutionären prozeß lernen.
2. die bewegungen im trikont unterstützen, in dem wir den imperialismus hier angreifen.



Der Kampf geht weiter

„Zapata lebt weiter! Der Kampf geht weiter!," riefen zehntausende Mexikaner, die am 75. Jahrestag der Ermordung des legendären Bauernführers Emiliano Zapata in Mexiko-Stadt demonstrierten. Sie fordern eine Landreform und feiern das Zapatistische Befreiungsheer (EZLN), das der mexikanischen Regierung Anfang dieses Jahres den Krieg erklärt hatte.
Deren Führer „Subcommandante Marcos" (Bild) erklärte, Friedensgespräche mit der Regierung seien zur Zeit nicht möglich. Regierungstruppen würden erneut auf die Regionen in Chiapas marschieren, die von den indianischen Rebellen kontrolliert werden. (afp)

im januar hieß es in einer mexikobeilage zum ruhrgebietsinfo (nr.28), die aufstände in chiapas seien antikapitalistisch und antirassistisch. "in wieweit die kämpfe auch antipatriarchal sind, bleibt offen."
die bedeutung der kämpfe liegt für uns, wie oben bereits angerissen, in der verbesserung der reproduktionsbedingungen jenseits der logik des systems, denn der kampf der indigenas um brot, land und freiheit ist offenbar die orientierung.
noch scheint es so, daß keine (wahrscheinlich männliche) eliten versuchen, ihren anspruch an der macht durchzusetzen (wie die salvadorenischen commandantes).
wenn es doch dazu kommen wird, wird der widerstand der frauen, jugendlichen und unterprivilegierten männer dagegen für uns orientierung sein, (wie uns an el salvador auch die materielle situation und der kampf der armen mehr tangiert als die politischen rochaden der commandantes)

letzendlich glauben wir, "von der ezln lernen" zu können:
- daß ein erfolgreicher kampf eine lange phase der ernsthaften vorbereitung mit den menschen benötigt, mit denen wir uns eine veränderung vorstellen können. im gegensatz zu einer veränderung nur für uns selbst und nur durch uns selbst.
- daß eine genaue vorbereitung den zeitgeist ersetzt, und sich auch in politisch scheinbar ausweglosen situationen, wie in mexiko vor dem jahreswechsel, mit mut, entschlossenheit und einer jahrelangen arbeit geschuldeten verankerung im "volk" sich gesellschaften verändern lassen.
internationale solidarität heißt aber auch den feind im eigenen land angreifen. und da ist es schade, daß die heerscharen von reisechaotInnen uns wenig über die konkreten anteile imperialistischer und garnichts über die konkreten anteile brdistischer agenturen, banken und konzerne am hunger der chiapanekInnen mitzuteilen haben.
denn das sind ja schließlich die adressaten für unsere wut und unseren widerstand!

IM - Internationalistische Männer
(männer aus internationalistischen, antirassistischen und autonomen gruppen)

Auf die sanfte Tour?

Ursachen und Folgen des Alternativtourismus im Trikont

Kritik am Tourismus, v.a. dem der Massen, gibt es zu Hauf; zu offensichtlich und leicht belegbar ist seine Verwerflichkeit. Doch was ist mit denen, die glauben, sich durch sog. "alternatives" Reisen davon abzuheben? Tourismus in den Trikont, mit Rucksack anstatt Koffer, Zelt statt Hotel, Schlafsack statt Bett, bietet seit Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre die vermeintliche Möglichkeit, das gewissenquälende Privileg des Reisens durch die gern skandierte internationale Solidarität sowie der Vorgabe des Kennenlernens von und der Verständigung mit anderen Menschen /Kulturen kostengünstig zu beruhigen, ohne auf sein/ihr Fernweh verzichten zu müssen. Die Exklusivität, das bewußte und gern artikulierte Verpönen des Konsums als Reisezweck sowie die ebenso lautstarke Distanzierung von "bürgerlichen" Formen des Reisens läßt das, was wir hier als "Alternativtourismus" bezeichnen, wenig hinterfragt, weil ja moralisch integer.

(Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, daß wir zu den Alternativtouris weder die Pistenfetzer und Wüstenfreaks zählen, die in der Sahara ihren Männlichkeitswahn ausleben müssen, noch meinen wir diejenigen, die mit ihrem Luxus-Wohnmobil durch die Peripherie reisen und schon rein äußerlich zu verstehen geben, daß sie Wohlstand und langen Urlaub wohlverdient haben.)

Besonders zwei Entwicklungen machen es unserer Meinung nach notwendig, den Alternativtourismus einer (zugegebenermaßen selbst-)kritischen Betrachtung zu unterziehen:

Einmal hat sich der Tourismus in den Trikont durch Billigflüge, professionelle Ausrüstungsindustrie und mittlerweile fast lückenlose "Erschliessung" durch kommerzielle Unternehmen (von welcher Gegend dieser Erde gibt es noch keinen "alternativen Reiseführer", der zeigt, wo mensch mit größtmöglichem Kontakt zu Einheimischen am billigsten durchkommt?) zu einer Art "alternativem Massentourismus" entwickelt; das hat natürlich den Vorteil, daß nicht mehr nur die Privilegierten unter den Priviligierten reisen können (oder vielleicht doch noch?), außerdem sei dem entgegenzuhalten, daß das, was wir hier als "Alternativtourismus" bezeichnen, quantitativ und qualitativ in keinem Verhältnis zum Massentourismus stehe. Stimmt. Stimmt aber auch wieder nicht, wenn mensch sich die Rucksackmekkas wie Goa oder Bali ansieht; den dort lebenden Menschen ist es wurscht, wie das Verhältnis globalgalaktisch bemessen ist.

Garniert sei das alles mit einem Zitat aus einem Reiseführer, der erklärt, wie mensch privat in einem Langhaus in Sarawak/Ostmalaysia unterkommt: "*Höflich ist es, den Langhausbewohnern kleine Geschenke mitzubringen, Süßigkeiten für die Kinder, Zigaretten für die Erwachsenen. Da du wahrscheinlich zum Essen eingeladen wirst, während du da bist, wird es dir nicht wehtun, ein paar Dosen mit Essen als Gegengabe mitzunehmen. Falls du planst, dort auch zu übernachten, nimm so viel mit, wie du selbst essen wirst. Eine persönliche Einführung brauchst du nicht, die Leute auf dem Boot wissen meist, zu welchen Häusern man so gehen kann. Du gehst einfach hin, grinst, und dann bist du eingeladen, dir alles anzuschauen. Um ein richtiges Gefühl fürs Langhausleben zu kriegen, bleib über Nacht da, oder auch länger, oder reise von Langhaus zu Langhaus die Flüsse hoch.*" LanghausbewohnerInnen beklagen nicht nur die Vielzahl sondern auch die Dreistigkeit der Touris: "*Die Leute bedenken nie unsere Schwierigkeiten, sie erwarten von uns, daß wir Reisschnaps und Essen servieren und daß unsere Frauen sich traditionell anziehen. Reisschnaps, Essen und Zeit kosten Geld, und Geld kommt nicht leicht zu uns Langhausleuten. Ein Besuch kann lustig sein, der zweite erträglich, aber mehrere Male in der Woche über Monate hinweg kann eine schreckliche Nerverei sein*" (zit. nach: Blätter des iz3w, Nr. 84/ 1980, S.41). "Alternativer Massentourismus" institutionalisiert und kommerzialisiert Gastfreundlichkeit, selbst wenn der/die Alternativtouri hautnah an seine/ihre "GastgeberIn" rückt, deren Kost ißt und auf harten Matten schläft.

Zweitens und wichtigstens haben sich die Alternativtouris zu dem entwickelt (oder vielleicht war es auch schon seit Beginn des sog. Altenativtourismus so), was wir im folgenden kurz pointiert beschreiben wollen:

Alternativtouris

- glauben, sie seien keine richtigen Touris und könnten sich deshalb alles erlauben;
- glauben, ihre Freiheit maximal (heißt meistens: kostengünstig) ausleben zu müssen, z.B. kostenlos am Strand übernachten, selbst wenn es verboten ist, obwohl Einheimischen mehr damit gedient wäre, in einem Hotel zu übernachten oder im Restaurant zu essen;
- spekulieren auf kostenlose und selbstverständliche Gastfreunschaft und zeigen sich empört beim Ausbleiben derselben (Bsp. Nordmarokko: "da wird mensch ja nur abgezogen");
- glauben, sie seien besonders alternativ und erfahren, je tiefer sie die Preise der Einheimischen herunterhandeln, je günstiger sie auf dem Schwarzmarkt tauschen, je öfter sie es schaffen bspw. ein Eintrittsgeld oder Busbillet zu umgehen oder je besser sie ihren Urlaub durch Verkauf z.B. eines Schrottautos dort finanziert bekommen.

Intellektuelle Vorbereitung der Reise, meist bessere Sprachkenntnisse, häufigere Nutzung landesüblicher Versorgungs- und Transportmittel, das Verlassen ausgetretener Touripfade und der Anspruch, fremde Menschen und Kulturen wirklich kennenlernen zu wollen, lassen die Individual- oder Alternativtouris glauben, sie seeni in dem jeweiligen Land unheimlich angesagt und sowieso viel besser als die MassentouristInnen. Aber: Alternativtouris machen (meist) ebenso zur Erholung Urlaub, sie bleiben RepräsentantInnen der industriellen Welt, sie stillen ihre Bedürfnisse ebenso unter Ausnutzung bestehender Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse (idealtypisch etwas 'reflektierter')

und tragen ebenso zur Akkulturation fremder Kulturen bei. (Akkulturation: der durch Kontakt mit der fremden Kultur eintretende Kulturwandel, der oft ein Aushöhlen der bisherigen traditionellen Kultur zur Folge hat.)

Mit der Zeit haben sich aber auch die vordergründigen Motivationen der Reisenden geändert. Am bedeutetensten ist inzwischen der "Natururlaub", ob als Trekking in Nepal oder "LöwInnenglotzen" in Afrika. Als roter Faden zieht sich durch die Geschichte des Alternativtourismus der Wunsch, durch das Reisen Freiheit zu erleben, gesellschaftlichen Zwängen zu entkommen.

Eine Theorie des Alternativ-Tourismus

"Indem wir auf die Rückfahrkarte in unserer Tasche pochen, gestehen wir ein, daß Freiheit nicht unser Ziel ist, daß wir schon vergessen haben, was sie ist." (Enzensberger)

Wie kam es zum sog. Alternativtourismus und wie ist er theoretisch einzuordnen?

Die "alternative" Reisewelle begann Ende der 60er/ Anfang der 70er Jahre in Richtung Peripherie zu schwappen. Esoterische Einflüsse, die in Mode kommenden weltanschaulichen Vorstellungen des Hinduismus und Buddhismus, spielten dabei ebenso ein Rolle wie der um sich greifende Drogenkonsum und vor allem eine gesellschaftliche Situation, in der die bürgerliche Gesellschaft zunehmend in Frage gestellt wurde. Gegen die gesellschaftlichen und ökonomischen Zwänge wurde revoltiert und nach alternativen Lebensformen gesucht, die für die Beteiligten ein mehr an Freiheit bringen sollten. Die politische StudentInnenbewegung "erfand" die Wohngemeinschaften, Kollektive und ähnliche "revolutionäre" Einrichtungen; die Esoterikfraktion indessen machte sich auf in die Herkunftsländer ihrer Ideologieproduzenten und Anbaugebiete ihrer Lieblingsdrogen.

Reisen schien gleich in zweierlei Hinsicht dazu prädistiniert zu sein, Freiheit erfahr- und erlebbar zu machen. Den gesellschaftlichen Zwängen der BRD wurde der Rücken zugekehrt und die Zunge rausgestreckt. Sich selbstbestimmt den Reisealltag organisierend, ließ mensch sich nach Goa, Kathmadu etc. treiben und frönte der Unberührtheit der Natur und der fremden Menschen, die noch so wenig entfremdet arbeiteten und lebten.

Frei waren diese PionierInnen des "Alternativ-Tourismus" aber auch von den bürgerlichen Bedürfnissen nach einem ordentlichen Hotelzimmer, einer professionellen Reisebegeleitung usw. Rucksack und Isomatte wurden zu den Symbolen dieser Form des Zeitvertreibs.

Eine romantische Grundsteinlegung

Ein Blick in die Geschichte des Tourismus zeigt, daß gerade der alternative Peripherietourismus, dem immer noch subtil ein emanzipativer Anspruch zugestanden wird, eine stinkbürgerliche Angelegenheit ist.

Denn eben das Streben nach erfahrbarer Freiheit im "Urlaub" ist die entscheidende Basis des bürgerlichen Tourismus gewesen (und ist es teilweise auch heute noch, siehe Kasten Massentourismus).

Seine Grundlagen wurden durch die französischen, englischen und deutschen RomantikerInnen gelegt. Die bürgerlichen Revolutionen hatten die Menschen Freiheit spüren lassen, hatten die Lust auf mehr geweckt. Das dann einsetzende gesellschaftliche roll-back der Restauration mit der Einschränkung der eben erst erreichten Rechte konnte aber den Wunsch nach Befreiung nicht aus dem kollektiven Gedächtnis herausprügeln. Die RomantikerInnen projizierten daher dieses Bedürfnis in Bilder der unverfälschten Natur.

"Ihre Einbildungskraft hat die Revolution gleichzeitig verraten und aufbewahrt. Sie verklärte die Freiheit und entrückte sie in die Ferne der Imagination, bis sie räumlich zum Bilde der vergangenen Geschichte, zu Denkmal und Folklore gerann. Dies, die unberührte Landschaft und die unberührte Geschichte, sind die Leitbilder des Tourismus bis heute geblieben." (Enzensberger)

Es war jedoch nicht nur ein revolutionärer Freiheitsbegriff der zur Romantik führte, sondern auch ein Reflex auf die Aufklärung, die Entzauberung der Natur, ihre Unterwerfung unter das Diktat der Kapitalakkumulation, eine Ahnung von den Auswirkungen der industriellen Revolution und der Durchsetzung des Kapitalismus.

"Je mehr sich die bürgerliche Gesellschaft schloß, desto angestrengter versuchte der Bürger ihr als Tourist zu entkommen." (Enzensberger)

Vor diesem Hintergrund überrascht es auch nicht, daß ein zentraler Ausgangspunkt des Tourismus der Alpinismus, ausgehend von England, Mitte des 19. Jahrhunderts, gewesen ist. Er verkörperte am reinsten die romantische Ideologie des Unberührten, Elementaren, Abenteurlichen.

Die unberührte Natur bietet gleichzeitig die Abwesenheit gesellschaftlicher Zwänge, also ein Maximum an Freiheit und gleichzeitig eine Rückkehr zum Wesentlichen, Unverfälschten, jenseits von Rationalisierung und Industrealisierung.

Am Beispiel des Alpinismus wird die eigentümliche Dialektik des Tourismus und seine Dynamik deutlich: indem das Ziel erreicht wird, ist es auch schon vernichtet. Ein Berg der bereits bestiegen wurde, ist nicht mehr "unberührt". Im Wettlauf mit sich selbst, dem Drang nach erfahrbarer Freiheit folgend, vernichtet der Tourismus immer wieder auf's neue seine eigene Grundlage.

Heute verkörpert gerade der Individual-Tourismus die romantisch-bürgerliche Grundsteinlegung des Tourismus, wie auch seine Dialektik am deutlichsten. 1. liegt der Reise in die Peripherie der Wunsch nach Unberührtheit und erlebbarer Freiheit zugrunde; 2. vernichtet diese Form des Tourismus seine eigenen Grundlagen, nicht zuletzt durch seine PfadfinderInnenfunktion für den Massentourismus. Das Lamentieren der Alternativreisenden über die Schlechtigkeit der Welt und der Tourismusindustrie im besonderen, ist nur Ausdruck der Uneinsichtigkeit in die eigene Verquickung in die Tourismusindustrie.

Doch auch innerhalb des Rucksacktourismus findet die zerstörerische Dynamik statt und vernichtet das, wonach vorgegeben wird zu suchen. Ganze Stadtviertel richten sich an den Bedürfnissen ihrer BesucherInnen aus, reiht sich ein Souvenirladen an den anderen, steht ein Lokal mit (selbstverständlich) authentischer europäischer Nahrung zur Verfügung.

Geldvermittelte kulturelle Dominanz - Kulturimperialismus

Nehmen wir es den Alternativ-Reisenden einmal ab, daß sie es tatsächlich auf Völkerverständigung und Kennenlernen anderer Kulturen und Lebenszusammenhänge abgesehen haben. Damit entgehen sie aber nicht einem Dominanzverhältnis, welches sie wiederum mit den normal-bürgerlichen TouristInnen teilen.

Die Menschen des Nordens treten denen des Südens als diejenigen gegenüber, die a) die Zeit haben, sich mehere Wochen im Ausland aufzuhalten, und b) die finanziellen Mittel dazu haben. Darüberhinaus tragen sie Gebrauchsgüter mit sich herum, z.b. Fotoapparate, deren Anschaffung sich ebenfalls jenseits der Trikont-Eliten kein Mensch dort leisten kann. Es entsteht zwangsläufig das Bild einer überlegenen "Zivilisation", der es nachzueifern gilt. Dabei werden eigene kulturelle Muster aufgegeben.

Solcherlei Effekten kann mensch nicht entgehen, auch diejenigen nicht, die meinen, mit guten Absichten in den Süden zu fahren. Diese Distanz ist unter den bestehenden neo-kolonialistischen Herrschafts- und Machtverhältnissen zwischen Metropole und Peripherie nicht zu überwinden.

Die touristische Anwesenheit in Ländern des Trikont ist nicht zu vermitteln, ohne das Herkunftsland als das in jeder Hinsicht überlegene darzustellen, auch mit abgewrackten Klamotten nicht, und schon gar nicht mit einem Verweis auf den eigenen (vermeintlich) unterprivilegierten Status z.B. in der BRD.

Rucksackreisende dringen mit ihrem Wunsch, Kulturen zu erfahren, häufig gerade in Regionen und Bereiche, die nun wirklich abseits der Touristenströme liegen. Sie stehen damit in einer Reihe mit Denver und Dallas, die ebenfalls nichts anderes sind als kulturimperialistische Agenten des Nordens. Sie tragen zur Durchsetzung der Kapitallogik und zur Zerstörung kultureller Identitäten mit bei. *"Der Entdeckung einer Kultur folgt allzu oft die Entwicklung einer Einheitskultur durch den Tourismus"* (Hammelehle). Die Einheitskultur orientiert sich dabei eindeutig an der dominanten Kultur des Nordens.

Unter dem Deckmantel der "kulturellen Aufgeschlossenheit" befriedigen die meisten TouristInnen ein voyeuristisches Bedürfnis, dem Rassismen immanent sind. Denn auch für die "Alternativen" ist es von besonderem Interesse, an allen kulturellen und mysthischen Veranstaltungen teilzunehmen, um sie nach Möglichkeit auf Photopapier zu bannen. In solchen Situationen verwirklicht sich eine dominante Kultur, der es nicht um das Verstehen geht, sondern um Befriedigung der Lust an "Andersartigem": Exotismus. In diesem Bedürfnis, "fremde Kulturen zu erleben", läßt sich eine Überschneidung mit der "romantischen Grundsteinlegung" für den Tourismus erkennen. Beschworen wird auch hier die Ursprünglichkeit, das Unberührte der Kultur, "das Wilde". In diesem kulturellen Kontext kann dies auch als Exotismus bezeichnet werden. Dem Exotismus innewohnend ist gleichzeitig das Gefühl, froh zu sein, diesem Stand kultureller Entwicklung entkommen zu sein, verbunden mit einer Höherbewertung der eigenen (vermeintlich überlegenen) Zivilisation. Damit verbindet sich die Drohung, wieder dorthin zurückzukehren. Hier wird letztlich die Überschneidung von Exotismus und Rassismus deutlich, bzw. kann als eine Spielart von Rassismus angesehen werden. Die Metaphern der "Asylantenflut" spielen mit eben diesem Bild, der sich über Europa und die BRD ergießenden wilden, unzivilisierten Horden, die die Metropolenkinder dann doch lieber in ihrem Reservat weggeschlossen wissen möchten.

Tourismus - rrrrummms

Der "Alternativtourismus" ist keine Alternative, zumindest für die Menschen in der Peripherie nicht. Zwar bietet diese Form des bürgerlichen Reisens einige Vorteile auf der volkswirtschaftlichen Ebene, da das von Individual-Reisenden verpraßte Geld eher in den Händen der Betroffenen bleibt als bei allen Formen des Massentourismus. Seine kulturzerstörerischen Auswirkungen können dadurch allerdings nicht wettgemacht werden (unter bestimmten Bedingungen wäre ein ordentliches Tourighetto den frei herumlaufenden Individualreisenden sogar vorzuziehen).

Viele der hier beschriebenen Probleme und Kritikpunkte folgen aus dem Umstand, daß Tourismus eine Einbahnstraße ist. Ein Versuch dies umzudrehen könnte drin bestehen, daß diejenigen, die auch in Zukunft in die Peripherie reisen wollen, den doppelten Fahrpreis zu zahlen haben, um mit diesem Geld Menschen aus dem Süden eine Reise in die BRD zu ermöglichen.

Klar ist, daß unsere Kritik am Alternativtourismus sich wirklich nur auf diejenigen beziehen kann, die sich ausgerechnet den Trikont als Ziel gewählt haben. Denn jede intensive Auseinandersetzung mit dem Tourismus bewegt sich schließlich in dem Dilemma, daß an dem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis nach Urlaub nicht vorbeigedacht werden kann/darf. Denn, *"die entfremdete Arbeitssituation, die durch undurchschaubare technologische Zwänge und sozialen Druck gekennzeichnet ist, (hat) zusammen mit einer überwiegend als unbefriedigend empfundenen Arbeitssituation bei der Masse der Bevölkerung Fluchtbedürfnisse zur Folge."* (Krippendorff)

Deshalb muß hier die Lebensrealität so verändert werden, daß sich an dem Bedürfnis nach Urlaub etwas ändert.

ax/ny aus MR

Anmerkungen zu den Aktionen und Erklärungen der anttiimperialistischen Widerstandszelle Nadia Shehadah

Die antiimperialistische Widerstandszelle Nadia Shehadah äußerte sich in der letzten Zeit wiederholt zu Fragen revolutionärer Politik (siehe interim 252 und 253) und übernahm die Verantwortung für den Angriff auf die juristische Fakultät in Hamburg (21.11.92), die Barrikadenentzündung vor dem ehemaligen Wohnsitz eines GSG 9-Mitglieds in Solingen (18.08.93) und die Beschießung von Gesamtmetall in Köln (17.11.93). Die letzte Erklärung erschien am 13.12.93. Bisher gab es, soweit wir wissen, keinerlei Reaktionen auf die Politik dieser Gruppe. Wir halten es jedoch für lohnend, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

A. Wir beziehen uns im folgenden hauptsächlich auf eure Erklärung vom 13.12.93, auf andere wird jeweils speziell hingewiesen. Wir empfinden euren klar formulierten Text als einen guten Beitrag zur Debatte über die Neubestimmung revolutionärer Politik. Den theoretischen Ausführungen stimmen wir in weiten Teilen zu. Das gilt insbesondere für die Kritik am Szene-Selbstverständnis (Bedürfnis nach Projektionsflächen etc.) und an der neuen Politik der RAF (wozu ihr mehr in eurer Erklärung vom 05.09.93 schreibt) sowie hinsichtlich des von euch angestrebten Prozesses revolutionärer Praxis unterschiedlicher militanten Gruppen/Zusammenhänge.

B. Völlig recht habt ihr auch mit der Aufforderung, aus dem Konzept Stadtguerilla und dem Front-Konzept nur das zu übernehmen, "was jetzt in den 90ern gebrauchswert hat." Da aber die zwei Texte der RAF große theoretische Differenzen aufweisen, wäre es gut, wenn ihr eure Position zu beiden konkretisieren würdet. So besteht für uns die Stärke des Konzepts Stadtguerilla in der expliziten Bezugnahme auf die objektiven und subjektiven Bedingungen in der BRD, also der (nicht immer starken) Analyse der hiesigen Widersprüche. Im Front-Konzept wurde diese konkrete Betrachtungsweise ersetzt durch die schematische Bestimmung von äußerlichen Konfliktlinien. Dort heißt es: "Es ist jetzt nicht mehr der Punkt, die inneren Veränderungen hier im einzelnen zu analysieren." Eure Kritik (interim 252, Seite 28) am Totalitätsschematismus der RAF ("24-stunden-alltag von leistung und konkurrenz") ist also sinnvoll, weil sie Wege eröffnet zu einer differenzierten Analyse der Widersprüche auch *innerhalb* der Metropole. Trotz aller abstrakten Bestimmungen und militaristischer Tendenzen stellt sich das Front-Konzept für uns aber auch als ein Versuch dar, die fortschreitende Integration Westeuropas - damals allerdings fehlerhaft als "Funktion" des "US-Staatensystems" interpretiert - theoretisch zu verarbeiten und die eigene Politik darauf einzustellen. Eine zukünftige Strategie wird sowohl die Formierung der Europäischen Union zu berücksichtigen haben als auch die Bedingungen in der BRD.

Zu gezielten Angriffen auf einzelne FunktionsträgerInnen

C. Ihr schreibt, daß "wenn der antiimperialistische kampf in der brd ein relevanter werden soll," die kämpfenden Gruppen auch zukünftig nicht darauf verzichten könnten, "gezielte angriffe auf einzelne funktionsträger aus politik und wirtschaft durchzuführen." Wir halten diese These für problematisch, denn Individuen sind nur Funktionen objektiver ökonomischer Gesetze.[1] Wir glauben deshalb nicht, daß sich politisch (im Bewußtsein der Massen) daran etwas entwickelt, daß einzelne Funktionsträger (wegen des besonders schweinischen Charakters ihrer Aktivitäten) umgelegt werden.

Wir wollen mit diesem Einwand Angriffe auf Einzelpersonen nicht vollständig und endgültig ausschließen. Das heißt: die Frage von Personenangriffen ist für uns keine moralische, sondern eine des politischen Nutzens. Ihre Beantwortung trägt daher keinen universellen Charakter, sondern ist bestimmt durch die jeweiligen Bedingungen der konkreten Situation.

Für Personen- wie für andere Angriffe gilt unseres Erachtens das, was das italienische Gefangenenkollektiv Wotta Sitta kürzlich in der clockwork geschrieben hat:

Die Aufgabe ist es nicht, den Massen "in Erinnerung zu rufen, wie zerstörerisch das Leben in der bourgeoisen Gesellschaft ist, von wieviel Massakern der Reichtum des 'big business' stammt. Das wissen sie selbst. Die Hauptaufgabe ist es, die Verantwortung anzunehmen, zu sagen, wie man in der jetzigen historischen Situation siegen, Veränderungen erreichen kann, große und kleine." (Clockwork, Nr. 36/37, Seite 10).

Und andere GenossInnen aus Italien haben geschrieben, daß es nicht um eine "Wiederholung symbolischer Aktionen abstrakter und absoluter Gegnerschaft [...], die sich (angeblich) durch das Beispiel allein vervielfachen," gehen kann, sondern darum, die "Funktionen des Staatsapparates mehr oder minder ineffizient zu machen" (Reihe - texte -, Heft 5, Seite 23/24).

Das heißt: Es kann notwendig sein, in der Situation eines Machtwechsels einige führende VertreterInnen des jetzigen Staates auszuschalten. Und es kann schon jetzt in Gefechten notwendig sein, bewaffnete VertreterInnen des Staates auszuschalten; oder auch faschistische FunktionsträgerInnen, von denen vielleicht tatsächlich eine Vereinheitlichung in diesem Spektrum abhängt (s. zu letzterem die Überlegungen in der interim 275, Seite 13-15).

Anders verhält es sich u.E. mit Aktionen wie der von Euch in eurem Text erwähnten die Erschießung Rohwedders durch das Kommando Ulrich Wessel. Eure Zustimmung zu dieser Aktion gegen den Treuhand-Chef überrascht uns im übrigen auch deshalb, weil ihr an anderer Stelle, - im Gegensatz zu unserer Auffassung - bewaffnete Interventionen in ökonomische Konflikte ablehnt. Ihr zitiert zustimmend aus der damaligen Erklärung: "wer nicht kämpft, stirbt auf raten." Dies ist nur im Sinne der Banalität richtig, daß sich der biologische Sterbeprozeß immer in Raten vollzieht. Ansonsten ignoriert dieser Satz, daß es zumindest in der Metropole, vielfältige Möglichkeiten eines Lebens, ohne zu kämpfen und ohne (in einem nicht-biologischen Sinn) auf Raten zu sterben, gibt. Ihr selbst schreibt am 05.09.93: "die meisten menschen in der brd haben vieles, v.a. materielle dinge, an dem sie freude haben und das sie verteidigen werden." Die schematische Einteilung "Kampf oder Tod" geht also an der Realität vorbei.

Im übrigen richtet sich unser Einwand vor allem dagegen, daß ihr mit der ersten These, dem Zitat aus der Erklärung, versucht, eine zweite zu begründen: "die bemerkung, daß dieser angriff (auf Rohwedder) aktionistisch war, ist ebenso richtig wie überflüssig: keine militante/bewaffnete gruppe hatte damals konzeptionell-strategische vorstellungen, wie alles weitergehen soll." Das Kommando habe aber immerhin mit dem von euch zustimmend zitierten Satz "das lebensgefühl vieler menschen hier [...] getroffen." Wir denken, daß *dieser Satz* - da er der von vielen durchaus erkannten Realität nicht entspricht - durchaus nicht von "vielen menschen hier" geteilt wird. Und eine Zustimmung *zu der Aktion* gab es höchstens im Sinne einer Befriedigung darüber, daß 'die da oben' auch mal was abkriegen. Eine derartige Schadenfreude hat aber (noch)

---

1 "Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, sosehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag." (K.Marx: Das Kapital, Vorwort zur ersten Auflage, MEW 23, 16)

nichts mit der Freisetzung eigener revolutionärer Aktivität zu tun. **Vor allem bestehen wir aber darauf, daß es *politisch* keinesfalls vertretbar ist, bewaffnete Aktionen allein aus einem "lebensgefühl" heraus durchzuführen.** Das wäre eine subjektivistische und militaristische Tendenz und die fatale Wiederholung früherer Fehler.

D. Verstärkt wird dieser Eindruck durch eure Behauptung, daß das, "was die guerilla vom 14.5.1970 bis zum 1.4.1991 an offensiver politik verwirklicht hat," Bezugspunkt für zukünftige antiimperialistische Kämpfe bleiben wird. Ein derartig pauschaler Bezug auf die RAF-Politik "vom 14.5.70 bis zum 1.4.91" ist nur möglich, wenn diese auf die Kontinuität der tödlichen Aktionen reduziert wird. Übersehen werden dabei die unterschiedlichen theoretischen und strategischen Konzepte, die von den GenossInnen in der RAF im Laufe ihrer Geschichte vertreten wurden und auch teilweise ihre Praxis unterschiedlich ausformten: so stand die Erklärung zur Befreiung von Andreas Baader (1970) noch ziemlich im Banne der studentInnenbewegten *Randgruppenstrategie*. In ihren Texten vom April 71 bis April 72 versuchte die RAF dann eine (von der Mao-Rezeption in der westeuropäischen Linken nicht unbeeinflußt gebliebene) kommunistische *Stadtguerillastrategie* zu entwickeln. Erst nach dem Scheitern ihrer Mai-Offensive des Jahres 1972 entwickelte die RAF ihre *"Strategie des antiimperialistischen Kampfes"*, den sie als Unterstützung der Avantgarden im Trikont definierte. Mit dem Front-Konzept von 1982 versuchte die RAF dann aus ihren Fehlern seit Mitte der 70er Jahre zu lernen und sich wieder stärker auf hiesige Konflikte zu beziehen ("strategie, die hier ihre wurzeln hat"). Dieser Ansatz wurde aber durch die militaristische Fixierung auf die Errichtung einer "westeuropäischen front" und Nicht-Bereitschaft zu einer tatsächlichen Analyse der hiesigen Verhältnisse (s. obiges Zitat) verschüttet. Schließlich hat die jetzige versöhnlerische Politik der RAF Wurzeln, die mindestens bis zum Hungerstreik 89 zurückreichen (s. dazu: interim 195, Seite 18 und interim 265, Seite 14 f.)

Die Geschichte der RAF übrigens in 21 Jahre "offensiver politik" und einen kleinen Teil defensiver Politik einzuteilen, ist eine schematische Etikettierung und auch keine besonders genaue: der Reformismus kann sich sehr offensiv gebärden (wir verweisen auf den Begriff des "bewaffneten Reformismus"), und ein Rückzug im richtigen Moment ist für revolutionäre Gruppen oft eine taktische Notwendigkeit.[2]

Der neue Reformismus und die Suche nach dem Sozialen

E. Ihr kritisiert, daß die RAF die von ihr in die Diskussion gebrachten Begriffe "gegenmacht von unten" und "soziale aneignungsprozesse" "bisher nicht konkretisiert und keine strategischen ansätze für den jetzt notwendigen offensiven kampfprozeß entwickelt" hat. Unserer Meinung nach ist dies aus zwei Gründen auch schwer möglich: zum einen sind die Begriffe an sich schwammig und analytisch unbrauchbar. Eine "gegenmacht" kann revolutionär oder reformistisch sein, ein "unten" existiert nicht ohne die Definition eines "oben", bis jetzt wurde weder das eine noch das andere definiert. Zudem tendiert die bloße Unterscheidung zwischen "oben" und "unten" in Richtung eines sozialdemokratisch-soziologischen Schichtungsmodells. Damit wird aber nur der Ist-Zustand (die Existenz beider Ebenen) beschrieben, die Beziehungen zwischen "oben" und "unten" (Ausbeutung und Unterdrückung) werden dabei ignoriert. Wenn aber der Prozeß der historischen Entwicklung bestimmter Herrschaftsverhältnisse unbeachtet bleibt, bleibt auch die Möglichkeit ihrer Überwindung ausgeschlossen.

Da Menschen vergesellschaftete, also soziale Lebewesen sind, sind alle ihre "aneignungsprozesse" zwangsläufig sozial. Ein sich momentan permanent vollziehender "sozialer aneignungsprozeß" ist die Aneignung von Mehrwert durch die kapitalistische Klasse. Der Begriff erhält nur dann einen gewissen - von uns allerdings nicht geteilten - Inhalt, wenn "sozial" als "gut" bestimmt wird; der "Kapitalismus" damit als "schlecht" und - so scheinbar mit dem Mittel der Logik - als nicht soziale Gesellschaftsformation 'entlarvt' wird. Dieser besaß in einer spezifischen historischen Epoche aber eine durchaus progressive Funktion, denn im Laufe seiner Entwicklung wurde die Ebene der Produktion vergesellschaftet, also sozialisiert. Die Aneignung des Mehrprodukts durch die gesamte Gesellschaft (also die Sozietät) war und ist im Kapitalismus nicht möglich. Dazu ist was anderes nötig - und zwar zuerst die Expropriation der Expropriateure, die Enteignung der AusbeuterInnen. Wenn das mit "sozialem aneignungsprozeß" gemeint ist, sollte es auch so formuliert werden.

Begriffe sind nicht neutral, Synonyme nicht beliebig austauschbar. Ihre Verwendung erfolgt immer mit einer bestimmten Absicht. Wenn ihr auf dem Hintergrund des "jetzt notwendigen offensiven kampfprozess(es)" die fehlende Konkretisierung der genannten Begriffe durch die RAF bemängelt, löst ihr die enge Beziehung, die zwischen Begriff und zu beschreibendem Objekt besteht. Unseres Erachtens drückt sich die neue Politik der RAF auch in deren neuer Wortwahl aus. Wenn es heute darum geht, "wegzukommen davon, in erster Linie darauf zu gucken, wer ist für und wer ist gegen revolutionäre Politik" (August-Erklärung), dann korrespondiert diese Haltung eindrucksvoll mit der Forderung nach "Gegenmacht von unten". Es muß in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die frühere Politik der RAF perspektivisch auf die - ein problematischer Begriff - Machtfrage gerichtet war, während es heute um reine Gegen-Macht geht (durch diesen Begriff wird die zukünftige eigene defensive Rolle schon vorweggenommen). Da es "tausende probleme (gibt, d.Verf.), die auf dem tisch liegen und nach lösungen schreien und die, wenn sie nicht bald angepackt und gelöst werden, die ganze menschheit in die katastrophe führen", kennt die RAF keine Klassen mehr, sondern nur noch Menschen (deren Gespaltenheit nach Geschlecht und Hautfarbe war der RAF schon immer unbekannt). Um "konkrete veränderungen", die nicht "bis auf die zeit nach der revolution verschoben werden können," schon jetzt durchzusetzen, begibt sie sich reformfreudig, mit allen, "die auf der suche nach wegen sind" (Erklärung zum WWG '92), auf den Weg, der zugleich auch das Ziel ist.

Und trotz der, von uns so betrachteten, Absage an revolutionäre Politik, war Weiterstadt die seit langer Zeit beste Aktion und fand ein breites positives Echo, denn in ihr kulminierten eine praktische Nützlichkeit, ein hoher Symbolwert und ein zentraler Aspekt einer zukünftigen Gesellschaftsordnung in allgemeiner Form. Die folgende Erklärung entsprach dem seit April 92 üblichen Stil, konnte den Charakter der Aktion jedoch nicht schmälern, sie vermittelte sich selbst.

F. Zu euren eigenen Aktionen schreibt ihr: "der 'rote faden', der unsere aktionen in den letzten 12 monaten verbindet [...], ist hoffentlich klar geworden." Für uns allerdings ist die Abfolge eurer Aktionen geprägt von Diskontinuität auf technischer und politischer Ebene. So war der Angriff auf das Rechtshaus in Hamburg gekennzeichnet von inhaltlicher Beliebigkeit, denn die von euch aufgezählten Kriterien (Stellung zum Faschismus, historische Kontinuitäten und Ausbildung des juristischen Fachpersonals der BRD) treffen wohl auf die meisten juristischen Fakultäten zu. Das ist natürlich kein Argument dagegen, auf diese Tatsachen *überall* hinzuweisen und aktiv zu werden. Wir denken aber, daß dies zielgerichteter erfolgen müßte, als dadurch, sämtliche Jura-Fachbereiche für kurze Zeit außer Betrieb zu setzen. Die Wahl der Mittel

---

2 "Welche Taktik ist *obligatorisch* für jeden, der nicht ein Werkzeug der imperialistischen Provokation sein und im *gegebenen* Augenblick in die Falle gehen will ? [...] Die Antwort unserer Partei ist bekannt: sich im *gegebenen* Augenblick *zurückziehen,* dem Kampf aus dem Wege gehen." (W.I.Lenin: Über "linke" Kinderei und Kleinbürgerlichkeit, LW 27, 315-347, Herv. i. O.).

sollte immer dem praktischen Inhalt und der politischen Bedeutung einer Aktion entsprechen. Sind die Mittel, bezogen auf den konkreten Zweck, zu klein, erinnert die Sache an Don Quichotte, wirkt lächerlich, sind sie zu scharf gewählt, ist das eine militaristische Tendenz. Beide Aspekte ließen sich bei der Aktion gegen Gesamtmetall entdecken. Sie war zwar inhaltlich genau bestimmt und verband eine (von uns nicht immer geteilte) Analyse der aktuelle Situation mit einer grundsätzlichen Orientierung revolutionärer Politik. Dennoch ist es politisch übertrieben und technisch wirkungslos auf ein leeres Gebäude zu schießen. Wir denken, daß diese Aktion die Umsetzung eurer Auffassung war, daß Schußwaffen "ein ausgezeichnetes mittel für gezielte aktionen mit symbolischer bis tödlicher wirkung sind." Wozu aber Schußwaffen bei symbolischen Aktionen? - Die gleiche Tendenz zum Veranstalten real eher kraftloser Spektakel sehen wir in Eurer Entzündung einer Barrikaden vor dem *ehemaligen* Wohnsitz eines GSG9-Mitgliedes. Die Aktion ist derart wie sie in dem oben angeführten Zitat von Wotta Sitta kritisiert wurde: Sie zielte drauf, den Massen "in Erinnerung zu rufen, wie zerstörerische" die Tätigkeit der GSG9 ist. Stattdessen wäre es aber darauf angekommen, die Aktion aus Analyse zu bestimmen, wie "in der jetzigen historischen Situation" zumindest eine 'kleine Veränderung" - d.h. eine Behinderung der Aktivitäten der GSG9 - erreicht werden kann.

Trikont - Metropole

G. Ihr schreibt, die zukünftige Politik "müßte sich ganz wesentlich aus dem widerspruch trikont - imperialistische zentralen bestimmen." (05.09.93) "militante/bewaffnete aktionen müssen darauf abzielen, das metropolenbewußtsein zu sprengen. aus ihrer internationalistischen bestimmung heraus ist antiimperialistische politik eine bewußte provokation für die mehrheit der brd-gesellschaft." (13.12.93) Wir bezweifeln, daß Provokationen zur Aktivierung revolutionärer Potentiale ausreichen bzw. sinnvoll sind. Auf Grund der Tatsache, daß sich daß Bewußtsein der abhängig Beschäftigten momentan in ökonomistischen Grenzen bewegt, vernachlässigt ihr die hier objektiv vorhandenen Widersprüche und wendet euch der Konfrontation Metropole-Trikont zu. Diese existiert zwar, sie jedoch zur zentralen Grundlage revolutionärer Politik *hier* zu machen, bedeutet, über das subjektive Bedürfnis Solidarität zu üben (was wir auch richtig finden), den Blick auf objektive Notwendigkeiten - nämlich hier einen Widerstand aufzubauen, der auf mehr als moralischer Betroffenheit basiert - zu verstellen. Die Hoffnung auf die Überausgebeuteten läßt die Ausgebeuteten verschwinden und tendiert zum Schematismus des Front-Konzepts.
Dieser wurde schon 1986 in einem auf dem Widerstandskongreß verteilten Papier folgendermaßen kritisiert: "dabei ist die frage, ob 'nationale revolutionen möglich sind oder nicht', für uns überhaupt **keine** frage. diese frage ist [...] in jeder hinsicht bedeutungslos! entscheidend ist nämlich, daß wir nur aus der revolutionierung unserer realität und gegenwart, d.h. aus unseren nationalen bedingungen und kämpfen zu einer kraft werden können, die national **und** international eine revolutionäre rolle einzunehmen in der lage sein wird. [...] wenn wir von dem, was richtig ist am 'zusammenwirken der kämpfe' ausgehen, müssen wir uns selbstkritisch fragen, **wie wir hier** in der metropole BRD überhaupt so stark werden können, daß wir unseren (richtigen) internationalistischen anspruch erfüllen können."
In überraschendem Kontrast zu eurer starken Orientierung auf den Widerspruch Trikont-Metropole steht im übrigen eure weitere These von der "möglichkeit einer parallelen ausrichtung des sozialen kampfes der marginalisierten und des antiimperialistischen kampfes". Uns erscheint aber auch diese These nicht stichhaltig begrünuet und ein bißchen konstruiert. Denn es ist durchaus möglich, daß die Marginalisierten hier einfach ihren Lebensstandard heben wollen, vielleicht sogar auf Kosten von anderen, und von Systemveränderung rein gar nichts wissen wollen. Ihr erstellt auf schematische Weise einen Kausalzusammenhang zwischen subjektiver Radikalität und Randgruppendasein, der zum einen so nicht existiert und zum anderen die Frage nach objektiver Radikalität gar nicht erst stellt.
Dieser Schematismus in der Analyse führt, gepaart mit einer äußerst optimistischen Einschätzung der aktuellen Situation, zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität. So ist es sicherlich korrekt von einer sich momentan verstärkenden Polarisierung der Gesellschaft zu reden, es ist jedoch zu hoch gegriffen auf diesem Hintergrund die Existenz eines "sozialen kampfes" zu konstatieren (der potentiell sogar parallel zum antiimperialistischen laufen soll), es sei denn, ökonomistische Verteilungskämpfe fielen auch unter diese Definition. Des weiteren sagt die Tatsache, daß im Zeichen der Krise eine Polarisierung, vielleicht sogar eine subjektive Radikalisierung, stattfindet, nichts aus über die Entwicklung im Gefolge eines neuen ökonomischen Aufschwungs. Ihr scheint von einer kontinuierlichen Weiterentwicklung auszugehen, davon, daß ein erreichtes Bewußtseinsniveau auch unter veränderten objektiven Bedingungen erhalten bleibt. Das ist eine evolutionistische Sicht aber keine dialektische. Letztere geht, bezogen sowohl auf die objektive Geschichte als auch auf das Bewußtsein, von einer Entwicklung in Sprüngen aus, von einem plötzlichen Umschlag von Quantität in Qualität und umgekehrt.
Insofern muß bei Betrachtung der gesellschaftlichen Lage präzise vorgegangen werden, muß zwischen Möglichkeiten und Realisierung dieser Möglichkeiten unterschieden werden. Die "kohlekumpel an ruhr und saar" dokumentieren unserer Ansicht nach nicht den Willen zu grundlegender Veränderung, sondern den Versuch zur Wahrung des bisherigen Lebensstandards.[3] Daß sich dies in Zukunft ändern kann, hat die Vergangenheit schon mehrfach bewiesen. Daß auf die zwangsläufige Entwicklung der objektiven Geschichte kein Verlaß ist, hat sich allerdings auch gezeigt, so daß es darum geht, die momentan existierenden Konflikte - in all ihrer Beschränktheit - wahrzunehmen und weiterzuentwickeln. Aus diesem Grund sind für uns - im Gegensatz zu Euch - Interventionen unterschiedlicher Art in ökonomischen Konflikten nicht ausgeschlossen, sondern ein Mittel, an den hiesigen Widersprüchen anzuknüpfen und ihnen eine entwickeltere Form zu geben.

---

3 Den Charakter eines solchen Kämpfen immanenten Bewußtseins hatte schon Karl Marx erkannt und bezüglich des Lohns gefordert: "Gleichzeitig, und ganz unabhängig von der allgemeinen Fron, die das Lohnsystem einschließt, sollte die Arbeiterklasse die endgültige Wirksamkeit dieser tagtäglichen Kämpfe nicht überschätzen. Sie sollte nicht vergessen, daß sie gegen Wirkungen kämpft, nicht aber gegen die Ursachen dieser Wirkungen; daß sie zwar die Abwärtsbewegung verlangsamt, nicht aber ihre Richtung ändert; daß sie Palliativmittel anwendet, die das Übel nicht kurieren. Sie sollte daher nicht ausschließlich in diesem unvermeidlichen Kleinkrieg aufgehen, der aus den nie enden wollenden Gewalttaten des Kapitals oder aus den Marktschwankungen hervorgeht. Sie sollte begreifen, daß das gegenwärtige System bei all dem Elend zugleich schwanger geht mit den materiellen Bedingungen und den gesellschaftlichen Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind. Statt des konservativen Mottos: 'Ein gerechter Lohn für ein gerechtes Tagewerk !', sollte sie auf ihr Banner die *revolutionäre* Losung schreiben: 'Nieder mit dem Lohnsystem'" (K.Marx: Lohn, Preis und Profit, MEW 16, 152).

Sport Krieg Männlichkeit

von A. Richartz

Krieg, Sport und Männlichkeit gehören irgendwie zusammen, das leuchtet spontan ein. Der Junge kann im Sport die Elemente der Männlichkeit am eigenen Leib erfahren: Konkurrenz, Kampf, Mut, Härte, Zähigkeit, Sieg und Niederlage. Und damit lugt er doch schon um die Ecke, der Mann, wie er im Krieg gebraucht wird - oder? Schaut man genauer hin, liegen die Dinge aber, wie üblich, nicht so einfach, wie es zunächst aussieht. Das Verhältnis von Krieg, Sport und Männlichkeit ist komplex, ich will mich deshalb darauf konzentrieren, einige Denkgewohnheiten aufzulockern.

Es empfiehlt sich, mit einem Blick in die Geschichte anzufangen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen die bürgerlichen Ärzte in vielfachen Publikationen den allgemeinen gesundheitlichen und sittlichen Verfall der Jugend zu beklagen. Sie schlugen vor, gymnastische Übungen und Spiele als Gegengewicht zur "verweichlichten Erziehung" in die Schulen einzuführen. Dies würde außerdem der Wehrkraft gute Dienste leisten. Was hier gleichsam im Nebensatz erwähnt wird, bekommt von nun an ein zunehmend größeres Gewicht. Am Beginn des 19. Jahrhunderts schreibt Friedrich Ludwig Jahn, der "Turnvater":

"Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneuerte Kriegsspiele und Immergerüstetsein, kriegskühn durch Vaterlandsliebe - kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen".

Die Leibesübungen sichern die körperlichen Voraussetzungen einer schlagkräftigen Armee, so lautet dieses Argument. Es wird alsbald gefolgt von einem zweiten. Das von ihm "erfundene" Turnen, so Jahn wenig später, bildet gleichzeitig das Bewußtsein für die nationale Verbundenheit und hebt den nationalen Stolz. Es stellt nicht nur die Wehrfähigkeit, sondern mit der "Vaterlandsliebe" auch den Wehrwillen her, die geistige Bereitschaft, aus sich einen Soldaten machen zu lassen.

Diese Argumente werden seitdem von allen Turnpädagogen des 19. Jahrhundert vorgetragen, wenn sie sich für die Einrichtung von Turnplätzen, die Einführung des Turnunterrichts an den Schulen und die staatliche Anstellung von Turnlehrern einsetzen.

Springen wir ins Zwanzigste Jahrhundert. Einer der einflußreichsten Männer im bürgerlichen Sport der ersten Jahrhunderthälfte war Carl Diem. Er hat gern und ausführlich zu unserem Thema Stellung genommen. Zum Beispiel so:

"Sport bedeutet Freude an Kampf und Schmerz. (...) Wie kommt es eigentlich, daß junge Menschen solche schmerzhaften und mühsamen Unternehmungen als Vergnügen betrachten? Sie sind Idealisten. Vor ihrem Auge steht ein menschliches Ideal, dem sie zustreben: ein Mensch, der sich vor Anstrengung, Gefahr und Schmerz nicht fürchtet, ja, der sie aufsucht, um sie zu bestehen. Wie nennt man ein solches Ideal? Es ist ein soldatisches Ideal. Sport ist freiwilliges Soldatentum."

Pierre de Coubertin, Begründer der neuzeitlichen Olympischen Spiele, war der gleichen Ansicht. Daß im nationalsozialistischen Deutschland die Lobpreisungen des Sports als Vorschule des Krieges geradezu gebetsmühlenhaften Charakter annehmen, wird niemand besonders erstaunen.

Nach dem zweiten Weltkrieg versiegt dieser breite Strom an Äußerungen in der Bundesrepublik, besser gesagt: er kehrt sich sozusagen um. Der Sport soll nun nichts mehr mit dem Krieg zu tun haben, vielmehr wird er nun zum Ausdruck der Völkerverständigung und Friedensliebe. In der DDR dagegen kommen die alten Argumentationsfiguren bald wieder zu neuen Ehren, unter dem Etikett der sozialistischen Vaterlandsverteidigung versteht sich.

Im wissenschaftlichen Mainstream wird dies unter dem Theorem der Fremdbestimmung des Sports rubriziert. Leibesübungen, so seine gedankliche Voraussetzung, sind eigentlich zweckfrei. Es handele um einen Mißbrauch, wenn Sport zur vormilitärischen Ausbildung oder zur national-chauvinistischen geistigen Kriegsvorbereitung eingespannt werde. Einige Phänomene fügen sich allerdings nicht leicht in dieses friedliche Bild.

Es gibt scheinbar eine spontane Tendenz, Erlebnisse im Bereich des Sports in der Bildsprache des Krieges auszudrücken. Es ist ein Evergreen der Sportkritik, daß man für die Beschreibung von Sportspielen auf das Vokabular der Schlachtfeldes angewiesen ist. Doch es sind nicht nur die Fußballer, die stets angreifen, stürmen, schießen, Bomben und Granaten loslassen. Auch Erlebnisberichte von Bergsportlern sind mitunter kaum von Kriegserzählungen zu unterscheiden. Schauen wir zunächst an einem Beispiel an, was die Wehrkraftargumentation der Sportpädagogen taugt.

Im Sommer 1810 begleitet der Lehrer Jahn einige Schüler vor die Tore Berlins, um dort "Jugendspiele und einfache Übungen" zu leiten. Die Zahl der Teilnehmer wächst durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Sind es anfangs Quintaner und Quartaner, stellen sich doch bald auch Oberstufenschüler ein. Der Turnplatz, den sich die Gruppe in der Hasenheide einrichtet, wird zur Publikumsattraktion und schließlich beteiligen sich selbst Studenten der Berliner Universität. Aus dieser Keimzelle entwickelt sich innerhalb weniger Jahre eine territorial verbreitete, strukturell gefestigte und mitgliederstarke Bewegung - es handelt sich um den Beginn der deutschen Nationalbewegung.

Was treiben die Turner da eigentlich? Ein Beteiligter schreibt rückblickend, die Spiele "Jagd", "Ritter und Bürger", "Schwarzer Mann" und "Sturmlauf" wären die wichtigsten Aktivitäten gewesen. Das Turnen besteht also am Anfang vor allem aus Spielen, genauer: aus Rollenspielen. Dies sollte bis zum Verbot im Jahre 1819 auch so bleiben. Beim "Schwarzen Mann" und der "Jagd" tritt ein mächtiger Gewalttäter auf. Die Flüchtenden werden von ihm durch Abschlagen symbolisch getötet, sie verwandeln sich auf der Stelle in Gehilfen des Mächtigen. Wer es schafft, am längsten zu überleben, darf als Belohnung in der nächsten Runde in die Rolle des Gewalttäters schlüpfen. Beim "Ritter-und-Bürger"-Spiel handelt es sich um ein Parteispiel: Jede Gruppe bekommt eine "Festung" zugeteilt, die Aufgabe ist, Mitglieder der anderen Parteien gefangenzunehmen oder deren Festungen zu stürmen. Vorposten werden aufgestellt, Patrouillen entsandt, Hinterhalte gelegt, Überfälle versucht. "Sturmlauf" wird an einem sandigen Abhang gespielt - die Verteidiger versuchen zu verhindern, daß die Angreifer den Hügelkamm erklettern.

Die Turner treiben Kriegsspiele oder Spiele, in denen Gewalt und Tod eine wichtige Rolle spielen.

Man sieht: die Turner treiben Kriegsspiele oder Spiele, in denen Gewalt und Tod eine wichtige Rolle spielen. Tatsächlich ist die spielerische Inszenierung von Krieg und Kampf rund um den Turnplatz allgegenwärtig. Hat eine Teilgruppe außerhalb des Turnplatzes gespielt, so schleicht sie sich an die Zurückgebliebenen an und versucht sozusagen im Handstreich den

Platz zu erobern. Oft ist schon der Weg von zu Hause zum Turnplatz hin in ein Kriegsspiel eingebunden. Es leuchtet ein, daß die Turnübungen in diesem Kontext eine spezifische Bedeutung bekommen: Klettern, Ringen, Balancieren, selbst die Stärkung der schieren Körperkräfte sind stets projektiert auf die Verwendung in kriegerischen Spielszenen.
Jahn hat diese Spiele nicht etwa aus dem Nichts erfunden. Zahlreiche autobiographische Berichte zeigen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts - wie heute - Kinder und Jugendliche sich ganz ohne pädagogische Leitung zu Cliquen gesellen, daß sie Spiele wie "Räuber und Gensd'arm" spielen, daß die männlichen Cliquen sich untereinander erbittert und ausdauernd befehden. Diese "Knabenkriege" sind eine bevorzugte Beschäftigung der männlichen Jugendlichen und gerade deshalb nehmen sie auf dem Turnplatz eine so vorherrschende Rolle ein - ein trockenes Üben formalisierter Bewegungen hätte die Turner nicht interessiert und sie wären einfach weggeblieben.
In den Ferien treffen sich die Turner zu gemeinsamen Wanderausflügen, dabei besuchen sie bevorzugt Schlachtfelder und malen sich aus, wie die Kampfhandlungen vor sich gegangen sind. Sie besprechen, wie man im Gelände Marschwege wählen würde, wo Angriffs- oder Verteidigungsstellungen aufzubauen sind, usw. Man sieht: Kriegsphantasien werden nicht nur im Spiel ausagiert, sie bilden den Stoff gemeinsamer Tagträume. Das soziale Leben in der wandernden Gruppe tut ein übriges. Campieren in Scheunen, Herumziehen in einem quasi uniformierten Jungmännerhaufen - die gesamte Turnfahrt wird zur Inszenierung einer Kriegsphantasie. Wenn wir zusammenfassen, spielt der Krieg für die Begeisterung am Turnen eine zentrale Rolle, er stellt eine Erlebniserwartung dar, die im Spiel ausagiert, in Gruppenphantasien imaginiert und im sozialen Leben und Habitus der Gruppe inszeniert wird.

Jahn sah in den Turnspielen eine unmittelbare Vorbereitung für die Kriegstätigkeit. Vergleichen wir dies mit der Auffassung einer militärischen Autorität - Carl von Clausewitz. Er beschreibt den zeitgenössischen Krieg folgendermaßen:
"Man stellt sich in großen Massen neben- und hintereinander geordnet ruhig hin, entwickelt verhältnismäßig nur einen geringen Teil des Ganzen und läßt diesen ausringen in einem stundenlangen Feuergefecht (...). Hat dieser eine Teil sein kriegerisches Feuer auf diese Weise nach und nach ausgeströmt, und es bleiben nichts als die Schlacken übrig, so wird er zurückgezogen und von einem anderen ersetzt. Auf diese Weise brennt die Schlacht mit gemäßigtem Element wie nasses Pulver langsam ab."

Verglichen mit den Kriegsbildern könnte das Bild des Analytikers kaum gegensätzlicher gewählt sein. Hier gibt es kein Dahinjagen, keine ungeheuren Explosionen, die Schlacht wird vielmehr dargestellt als hochkomplexe, zielgerichtete, möglichst kontrollierte Zerstörungsarbeit. Die Truppen bilden die dazu nötigen Arbeitsmittel. Ihr Gebrauchswert bestimmt sich durch Menge, Ausrüstung und jene Faktoren, die Clausewitz die "moralischen" nennt. Der wichtigste moralische Faktor ist die "kriegerische Tugend". Sie setzt sich zusammen aus Ordnung, Gehorsam, Furchtlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen physische Belastung und Zutrauen zu den Führern. Clausewitz kennt nur zwei Mittel, die kriegerische Tugend des Heeres herzustellen; sie müssen überdies zusammenwirken. Das erste ist der Drill, das zweite die Gewöhnung an Gefahr und Anstrengung. Letztere kann nur im Krieg selbst erworben werden. In den Augen des Militärtheoretikers machen weder Tapferkeit noch Enthusiasmus den Krieger aus. Als Stratege jedem Dogmatismus abhold, benutzt Clausewitz, wenn es um die militärische Erziehung, regelmäßig die Worte: Disziplin, Ordnung, Regel, Methode!




Mit solchen Vorstellungen läßt sich das Treiben auf der Hasenheide nicht in Einklang bringen. Wie wenig das Turnen auf den realen Krieg vorbereitet, zeigt sich dann in den Freiheitskriegen 1813-1815. Jahn wird zwar zum Mitbegründer des berühmten Lützowschen Freikorps, doch als Offizier ist er schlicht unfähig. Er hat weder Interesse noch Begabung, sich die Taktik der Kompanie- oder Bataillonsführung anzueignen, zieht sich vielmehr schon bald gekränkt nach Berlin zurück. Die jugendlichen Turner strömen als Freiwillige zu den Waffen, viele zum Lützowschen Korps. Doch das Freikorps spielt im Kriegsverlauf keine Rolle und es weist im Vergleich zu den Linientruppen eine exorbitante Desertationsrate auf.

Das Verhältnis zwischen Turnspielen und Krieg muß also vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Die Kriegsspiele bereiten nicht auf den Krieg vor, vielmehr stellen sich die Turner den Krieg als eine Fortsetzung ihrer Kriegsphantasien mit anderen Mitteln vor. Es erhebt sich nun die Frage, weshalb die Kriegsphantasien eine so große Faszination auf die Jugendlichen ausgeübt haben, warum sie sich ihnen mit solcher Hingabe widmeten und so große Affektbeträge in sie investierten.

Die folgenden Zeilen aus Friedrich Schillers "Wallensteins Lager" wurden ein paar Jahre vor der Entstehung des Turnens geschrieben, sie können uns weiterhelfen:

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,

Der Soldat verkörpert ein Wunschbild, das Bild des selbstbewußten, autonomen Mannes.



Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann."

Der Soldat verkörpert ein Wunschbild, das Bild des selbstbewußten, autonomen Mannes. Anziehend an diesem Bild ist zunächst seine geschlechtliche Identität: der Soldat ist zweifelsfrei ein Mann, ein, wie man sagen könnte, "wahrer" Mann. Zum Wunschbild gehört ein bestimmter szenischer Zusammenhang, denn nur im Felde ist der Soldat der freie Mann, also nur wenn eine bestimmte soziale Beziehungslage mit dem zugehörigen Handlungskontext hergestellt ist, dann kann der Mann männlich und frei sein. Clausewitz hat uns bereits wissen lassen, daß die hier geäußerten Vorstellungen pure Illusion sind, gerade deshalb lohnt es sich, sie noch weiter auszuloten.
In der zweiten Strophe wird benannt, weshalb der Mann im Frieden nichts zählt: Im Zivilleben gibts nur Herren und Knechte. Das bedeutet, daß der Mann nicht an seinen Fähigkeiten gemessen wird, daß er Güter, Anerkennung und sozialen Rang nicht aufgrund seiner Leistungen erwirbt, sondern durch ständische Geburt in eine soziale Rolle gezwängt ist.
Der zweite Grund ist, daß im Frieden Falschheit und Hinterlist herrschen. Es wird mit Mitteln gekämpft, gegen di

sich ein wahrer Mann nur schwer zur Wehr setzen kann. Wer wendet sie an? Schwächlinge und Frauen - wird werden darauf zurückkommen.

An dieser Stelle ist es nötig, die gesellschaftlich-sozialen Hintergrundprozesse in Betracht zu ziehen. Die Entstehung der Turnbewegung fällt in eine Zeit, die von einem grundlegenden Umbruch gekennzeichnet ist. Die spätabsolutistische Ständegesellschaft war auch in Preußen an ein Ende gekommen, unter ihrer Decke regten sich schon lange die Kräfte der aufkommenden bürgerlichen Ordnung. Das Bürgertum hatte bereits seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eigene Vorstellungen von Kindererziehung, Jugendleben und Ausbildung, und nicht zuletzt vom Verhältnis der Geschlechter entwickelt und öffentlich propagiert. Zentraler Teil dieses kulturellen Hegemonialprojekts ist ein neues Familienideal, bei dem der Mann hinaus muß ins feindliche Leben und die Frau den Herd hütet und die Kinder erzieht. Dieses Ideal setzt voraus, daß der Arbeitsplatz des Mannes räumlich von der Wohnstätte der Familie getrennt ist. Um seiner "natürlichen" Bestimmung nachzugehen, muß er das Haus verlassen. Zudem ist die Familie auf die Kleinfamilie geschrumpft: Vater, Mutter, Kinder. Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge, andere Verwandte gehören nicht mehr dazu. Die Einkünfte des Mannes sollen ausreichen, um die Familie als ganze zu ernähren. Die Frau ist mit Hausarbeit sehr wohl beschäftigt; die Idee aber, daß auch sie die Produkte ihrer Arbeit verkauft, erscheint im Rahmen des neuen Ideals lediglich als Beweis für die Unzulänglichkeit des Mannes. Die materiellen und sozialen Bedingungen, unter denen dieses Familienideal funktionieren kann, waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur in einer kleinen sozialen Gruppe vorhanden. Wichtiger war es vielleicht durch die in ihm angelegten Konsequenzen:

- Die Lebenskreise von Mann und Frau werden dichotomisiert. Die Frau regiert das Haus, der Mann geht in die Öffentlichkeit des gesellschaftlichen Lebens.
- Diese Dichotomisierung wird als naturgegeben dargestellt. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung war in der traditionellen Gesellschaft an die soziale Funktions- und Rangordnung gebunden, z.B. die Herrschaftsrechte des pater familias usw. Jetzt entspringt die Rollen- und Arbeitsteilung direkt aus einem postulierten naturgegebenen Charakter der Geschlechter.

Mit diesem Ideal ist ein ganzes Bündel gesellschaftlich-politischer Implikationen verbunden. In ihm wird die Lebensweise der herrschenden Klasse, des Adels, ebenso als verworfen und unnatürlich erklärt wie die der unterbürgerlichen Schichten. Ein zweiter Aspekt betrifft das Verhältnis der Geschlechter. Das Bürgertum trägt seine Forderungen nach gesellschaftlicher Patizipation mit einer naturrechtlichen Argumentation vor: Ständische Schranken und Vorrechte stehen dem natürlichen Recht des Menschen auf Entfaltung seiner Talente und Leistungsfähigkeit entgegen. Das würde bedeuten, daß Frauen die gleichen Partizipations- und Aufstiegschancen einzuräumen sind. Der Rekurs auf die besondere Natur der Frau wehrt diesen Anspruch ab: nicht mehr aus der ständischen Ordnung heraus, sondern von Natur her ist die Frau dem Mann untergeordnet.

Vor diesem Hintergrund ist also Schillers Rede von den Herren und Knechten zu interpretieren. Der wahre Mann ist der bürgerliche Mann, er ist weder Herr noch Knecht. Der Krieg ist der Ort, an dem er nach seinen Leistungen beurteilt wird, hier kann sich der Bürgermann bewähren und angemessenen Rang und Ansehen erreichen. Der Bild des Soldaten im Kriege stellt so in gewisser Weise den bürgerlichen Männlichkeitskodex schlechthin dar.

Kehren wir zu den Turnern zurück: Tatsächlich wird mit der Auflösung der ständischen Ordnung das Problem drängender, eine quasi natürliche männliche Geschlechtsidentität zu konstruieren. Im ständischen Rahmen hatten die Zünfte und Gilden definiert, in welchen Abschnitten sich männliche Entwicklung vollziehen sollte: Lehrling, Geselle, Meister. Hinzu kamen weitere Statusübergänge, wie die Zulassung zu Tanz- oder Trinkstube, Verleihung eines Dolches u.ä. Entsprechende Prüfungen sicherten die Statuspassage ab. Für die bildungsbürgerliche Jugend waren die Lebenslaufstationen nie so deutlich strukturiert. Zudem war durch lange Ausbildungszeiten und unberechenbare Status- und Einkommensaussichten die Identitätsbildung immer schon prekärer. Es ist kein Zufall, daß die Turnbewegung eine Sache des Bildungsbürgertums war, Turner sind in überwältigender Mehrheit Gymnasiasten, Studenten oder Lehrer. Das Problem zeigt sich deutlich, an einem der Lieblingssentenzen von Jahn:
"Vergiß in keinem Augenblick Deiner Jugend, daß des deutschen Knaben und Jünglings heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und es, geworden, zu bleiben."

Der Junge wird nicht durch seine biologische Ausstattung zum Mann, er muß Pflichten erfüllen, um Männlichkeit zu erreichen. Männlichkeit ist ein außerordentlich wichtiges Gut, ihr Besitz bleibt stets bedroht. Es bedarf weiterer Anstrengungen und Vorkehrungen, damit der Mann ein Mann bleibt.
Der Katalog der Eigenschaften, die den bürgerlichen Mann ausmachen, ist wohlbekannt: er muß aktiv, arbeitssam und ausdauernd sein; sein Körper soll stark, geschickt und bedürfnislos sein. Zudem ist er umfassend gebildet, intelligent und meistert alle Schwierigkeiten. Noch etwas kommt hinzu: er tut seine Pflicht, ist ehrbar und tugendhaft. Der Turnplatz ist für Jahn der Königsweg zur Männlichkeit, denn dort gilt:
"nichts Unmännliches mitmachen; sich auch durch keine Verführung hinreißen lassen, Genüsse, Vergnügungen und Zeitvertreib zu suchen, die dem Jugendleben nicht geziemen ... (wie z.B.) faulthierisches Hindämmern, brünstige Lüste und hundswüthige Ausschweifungen".
Sexualität ist offenbar eine ernste Gefahr für die Männlichkeit. Jahn spielt einerseits auf die Antimasturbationskampagne der bürgerlichen Pädagogik an, die wenige Jahre zuvor über Europa hinweggerollt war. Ärzte und Pädagogen hatten gewarnt, daß die Onanie eine Seuche sei, die neben allerlei körperlicher Leiden schließlich die Zeugungsunfähigkeit, die Entmannung also zur Folge haben werde. Jahn hat aber die sexuelle Betätigung überhaupt im Sinn. An anderer Stelle heißt es:
"Jeder Mann tauscht Menschheit mit Viehheit, der Mannheit und Männlichkeit durch die Kraft der Zuchtthiere und

Der Junge wird nicht durch seine biologische Ausstattung zum Mann, er muß Pflichten erfüllen, um Männlichkeit zu erreichen.

Beschäler zu beweisen wollüstelt. Er ist schon geistig und sittlich entmannt, und verdient solchen Greuel auch leiblich unter dem Hämmlingsmesser zu büßen."

Wie mit allem anderen soll der Bürgermann auch mit der Lust sparsam umgehen. Gleichzeitig wird hier aber auch ein Angstaffekt deutlich: die Sexualität schlechthin ist eine enorme Gefahr für den Körper des Mannes. Wer sich auf die sexuelle Lust einläßt, wird entmannt, kastriert. Es wird erkennbar, daß die Männlichkeitsvorstellungen auch einen Abwehrcharakter haben: Mann zu sein bedeutet, der Gefahr der Entmannung getrotzt zu haben. Im Männlichkeitsbild stecken gerade die Eigenschaften, die vor der Kastration schützen: in diesem Fall die bürgerliche Mäßigkeit.
Die mit der Sexualität verbundene



Gefahr geht natürlich von denen aus, die sexuelle Wünsche im Mann erwecken könnten: Frauen. Das Frauenbild der Bildungsbürger gespalten in die Gegenbilder der sinnlich-aktive, verführerische Frau auf der einen und die sittsam-bescheidene, dem Mann unterworfene auf der anderen Seite. Der bürgerliche Männlichkeitsentwurf wird denn auch begleitet von Verhaltenskodizes und Erziehungsempfehlungen, die sicherstellen sollen, daß Mädchen sich zu jenem Bild der Frau entwickeln, das dem Mann weniger bedrohlich erscheint. Unheimlich bleibt die Sache dennoch: Wer kann denn wissen, ob sich unter der Larve der Biederfrau nicht eine sinnliche Verführerin verbirgt, die einen Anschlag auf die Männlichkeit im Schilde führt, eine "Männin und Buhlin", wie Jahn sagt? Die bedrohliche Frau ist neben ihrer Sexualität durch ein zweites Merkmal gekennzeichnet: sie hat sich ein Stück Männlichkeit angeeignet, die Männin, das Mannweib. Entsexualisierung, Kontrolle und Unterordnung der Frau sollen als Sicherung fungieren, und dennoch scheint dies alles nicht zu genügen.
An der Frau ist nämlich noch ein anderer Aspekt beunruhigend. Wird der Mann bei der mütterlich-versorgenden Frau nicht seine Unabhängigkeit und Bedürfnislosigkeit verlieren, männliche Härte mit kindlicher Weichlichkeit vertauschen? Wird er nicht abhängig werden von der Frau und so seine Männlichkeit aufs Spiel setzen? Diese Gefahr des Wiederverschlungenwerdens in kindliche Abhängigkeit geht gerade von der fürsorglichen, mütterlichen Frau aus. Der Mann muß deshalb um eine gewisse Distanz bemüht sein, auch darin steckt ein Abwehraspekt: Die Angst vor der Verschlingung in die weibliche Weichheit offenbart einen Ambivalenzkonflikt. Einerseits sind mächtige Wünsche nach passiver Versorgtheit vorhanden, andererseits würde die männliche Identität und Autonomie bei Rückkehr in kindliche Abhängigkeit verloren gehen. "Ein Mann muß immerfort der Verderbnis entgegen, widerstehen bis zum Hinschwinden" heißt es bei Jahn. Der Mann schützt sich, indem er sich in männliche Reservate zurückzieht. Der Krieg ist die männliche Sphäre par excellence, er ist auch in der Phantasie ein sozialer Ort, von dem Frauen ausgeschlossen sind. Deshalb ist in Kriegsphantasien der Aufbruch auch mit einer gewissen Erleichterung verbunden, mit dem Gefühl, noch einmal davongekommen zu sein.

Wir haben gesehen, daß Kriegsphantasien eine dominierende Rolle in der frühen Turnbewegung spielten, sie wurden in Spielen agiert, in Gruppenphantasien imaginiert und in der sozialen Aktivität und Struktur der Turnbewegung inszeniert. Diese Phantasien sind auch den körperlichen Aktivitäten unterlegt, die unmittelbar mit ihnen nicht verbunden scheinen: den Körperübungen und den gemeinsamen Fahrten zum Beispiel. Diese Aktivitäten leisten für eine Vorbereitung auf den realen Krieg recht wenig, sie leisten dafür umso mehr für Identitätsbildungsprozesse. Dabei überlagern sich drei Ebenen von Identitätsbildungsprozessen:
- die individuelle Herausbildung männlicher Geschlechtsidentität im Jugendalter;
- die Herausbildung eines bildungsbürgerlich-patriarchalen Selbstverständnisses als langfristige gruppenspezifische Identität mit seinen spezifischen Sexualitäts- und Affektkontrollen, seinen Geschlechtsrollen- und Familienvorstellungen und seinen auf Wissen, Moral und Körperlichkeit bezogenen Leistungsanforderungen;
- schließlich, und das füge ich hier nur an, ohne es auszuführen, die Herausbildung einer nationalen Identität.

Die Verarbeitung individuell-lebenschichtlich entwickelter Phantasien wird so mit der Deutung der gesellschaftlichen Realität auf eine Weise kurzgeschlossen, die gleichzeitig Identitätsbildung und Sicherung von bürgerlich-patriarchalen Machtansprüchen verheißt. Die für das Turnen im 19. Jahrhundert charakteristischen Spaltungen, die Spaltung des männlichem vom weiblichen Körper, die Spaltung des Frauenbildes in die sinnliche und die keusche Frau, die Spaltung des Bildes vom männlichen Körper in den gesunden, abgehärteten und den weichlichen, entmannten Körper, diese Spaltungen bewähren sich gleichzeitig zur Abwehr innerer Konflikte und zur Beherrschung äußerer Verhältnisse. Diese Verschmelzung von psychologischen und sozialen Funktionen hat sich als sehr dauerhaft erwiesen.

Das am Beispiel des Entwickelte läßt sich auf den Sport allgemein übertragen. Immer sind die konkreten Aktivitäten unterlegt mit latenten Phantasien, häufig eben Kriegsphantasien. Diese vorbewußt/unbewußte emotionale Erlebnisdimension des Körperlichen verschafft sich Ausdruck, wenn das Sporttreiben verbal beschrieben wird - plötzlich werden die Kriegs-, Gewalt- und Bedrohungsphantasien kenntlich. Diese Phantasien geben dem sozialen Raum des Sport insgesamt seine besondere Bedeutung. Im Jahre 1912 schreibt ein Ruderer, der den Ausschluß von Frauen aus den Rennruderclubs fordert, zur Begründung:
"Damen sind sehr hübsch - sie gehören aber nicht auf das Schlachtfeld."

■■■



Wilde Kritzeleien

Antifa-Infotelefon 0621/21705

Hallo GenossInnen,
anbei eine Druckvorlage, mit der wir etwas Werbung für das bereits seit zwei Jahren bestehende Antifa-Infotelefon-Mannheim machen möchten. Es würde uns freuen, wenn ihr das Teil in der INTERIM abdrucken könntet. Nachdem unsere Nachrichten anfangs eher regionalen Charakter hatten, versuchen wir in letzter Zeit auch bundesweit über Antifa-Aktivitäten und entsprechende Termine zu berichten. Es gibt ja leider auch immer weniger Antifa-Infotelefone (eigentlich außer uns nur noch Delmenhorst mit einem kontinuierlichem Ansagedienst), während die Faschos gerade ein flächendeckendes Infotelefonnetz aufziehen. Deswegen wollen wir alle, die es vielleicht noch nicht mitgekriegt haben, darüber informieren, daß es auch noch linke Infotelefone gibt, über die Nachrichten und Termine schnell verbreiten kann.

Mit solidarischen Grüßen,

Unsere Postanschrift:
Postlagerkarte 17 32 75 E / 68001 Mannheim

Die Unregierbaren - Autonome Liste proudly presents:

Bei ARD und ZDF sitzen wir heute in der ersten Reihe!!

Wahlspots:

ARD	24.5.94	22.05 Uhr
ARD	1.6.94	23.00 Uhr
ZDF	27.5.94	22.15 Uhr
ZDF	4.6.94	18.45 Uhr

und im Radio!!

WDR 2	1.6.94	15.08 Uhr
NDR 4	17.5.94	12.47 Uhr
NDR 4	31.5.94	16.57 Uhr
SWF 3	28.5.94	19.57 Uhr.
SWF 1	1.6.94	9.05 Uhr
HR 1	11.5.94	6.24 Uhr
HR 1	20.5.94	11.47 Uhr
HR 1	30.5.94	19.45 Uhr
DLF	25.5.94	14.27 Uhr
DLF	6.6.94	19.27 Uhr
SDR 1	19.5.94	17.55 Uhr
SDR 3	3.6.94	18.55 Uhr
SFB	1.6.94	19.25 Uhr
SFB	6.6.94	17.25 Uhr
Saar R.	20.5.94	11.04 Uhr
Saar R.	26.5.94	14.07 Uhr
ODR	16.5.94	16.57 Uhr
ODR	3.6.94	16.57 Uhr
MDR	19.5.94	8.07 Uhr
MDR	2.6.94	12.35 Uhr
BR	27.5.94	19.05 Uhr
BR	9.6.94	6.06 Uhr
WDR 4	7.6.94	13.08 Uhr

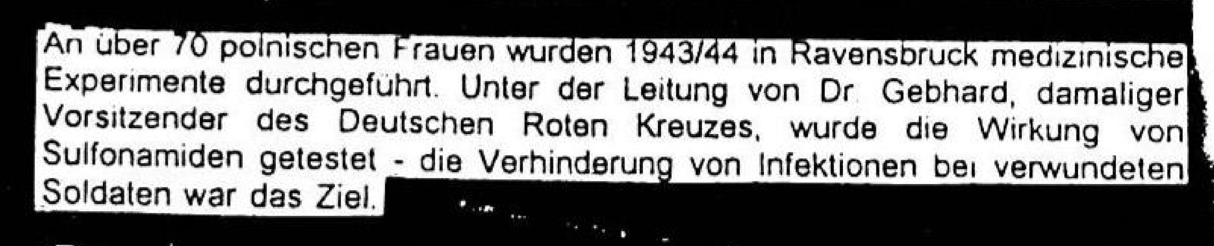


♀ SOLIDARITÄTSPARTY ⚢



FÜR DIE POLNISCHEN FRAUEN,
DIE DIE MEDIZINISCHEN VERSUCHE
IM KZ RAVENSBRÜCK
ÜBERLEBTEN

27.5.94 YORCKSTR. 59 HH
22.⁰⁰



Es leben noch 29 Frauen in Polen die Hilfe benötigen !

An über 70 polnischen Frauen wurden 1943/44 in Ravensbruck medizinische Experimente durchgeführt. Unter der Leitung von Dr. Gebhard, damaliger Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes, wurde die Wirkung von Sulfonamiden getestet - die Verhinderung von Infektionen bei verwundeten Soldaten war das Ziel.

Es wurden Versuche zur Regeneration von Knochen, Muskeln, Nerven, Sehnen bei Transplantationen, Verletzungen und Verstummelungen durchgeführt. 74 junge und gesunde Frauen aus dem polnischen Widerstand, als politische Gefangene in Ravensbruck inhaftiert, wurden für eine oder mehrere Versuchsreihen mißhandelt. Die Frauen leiden heute unter sehr starken gesundheitlichen Folgeschäden.

Im früheren Polen bekamen diese Frauen als Opfer des Faschismus eine Zusatzrente und medizinische Versorgung. Nun fallen diese Leistungen weg. Hinzukommt, daß die Frauen aufgrund ihrer schweren gesundheitlichen Schäden medizinische Versorgung und Medikamente benötigen.

EL LOCCO, Kreuzbergstr. 43
presents:

Samstag, 28.5. — 19 Uhr
den Menschen befreien, das ist die einzig legetime Einflußnahme!
Vortrag/Diskussion über Bakunins Jugendbriefe

Sonntag, 29.5. — 18 Uhr
Anti-nationale Initiative
Thema: Osteuropa/Argentinien

Dienstag, 31.5. — 18 Uhr
Colpo - politische Stadtkommune
Infotreff für Interessierte

Mittwoch, 1.6. — 11 Uhr
Was bedeuten eigentlich die poli tischen Videos?
Produktionsmittel - Konsummöglichkeit

KAMPF DER FAP!

Montag, den 30. Mai
20 Uhr

Video & Infos
im Clash
Uferstr. 13
U9 Nauener Platz
U8 Pankstr.

Veranstaltung zur neofaschistischen FAP und zur Demonstration in Northeim

FC St. Pauli in town !!!
Sa. 28.05.94
15.30 Uhr NOlympiastadion
Treffpunkt:
zw. 11.00 u. 12.00 Uhr
Franziskaner
Dresdenerstr.
U- Bahn 'Kotti'



Die Rechte in der Europäischen Union

*Die Rechte im Europaparlament und das neofaschistische Netzwerk in Europa

*Italien: Faschisten in der Regierung - ein erneuter „Betriebsunfall"?

*„Innere Sicherheit" und Represionsapparat für die Festung Europa

Veranstaltung der Antifaschistischen Initiative Moabit: Di 31.Mai, 19.00 Uhr, K. Tucholsky-Grundschule, Rathenower Str.18

<u>Informationsveranstaltung:</u>

Festung Europa

Asyl, Drogen, «Organisierte Kriminalität»:
Die «Innere Sicherheit» der 80er und 90er Jahre und ihre Feindbilder

mit: **Beat Leuthardt** (Basel), Autor des gleichnamigen Buches
Heiner Busch (CILIP, Berlin).

Do 2.6.94 - 19.oo h

Gemeindesaal Nostitzstr. 6-7 ■ Bln-Kreuzberg ■ [U] Gneisenaustr

Veranstalter: ZAG/Antirassistische Initiative

10 JAHRE SCHWARZE RISSE

Buchladen und Verlag



HOFFEST

Sa. 4. 6. 1994 ab 15.00 Uhr:
Kaffee und Kuchen
Arabisches Essen
Kekspfeifen verschärft

FILME
From music to rebellion
Dynamit am Simplon
Schwarzfahrer

LESUNG
mit Michael Wildenhain

AKROBATIK

PARTY IM EX

ab 21.00 Uhr mit:
Schwarze-Risse-Band
Dildo took a taxi
P.N.A.T.S.H.
Disco

im Mehringhof · Gneisenaustraße 2a · Berlin-Kreuzberg

Unkostenbeitrag 7,– DM · Karten im Buchladen Schwarze Risse